№ 2.
Sonntag,
den 5. Januar 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile der deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Die Buren-Republik.

Die Woche oder vielmehr das Jahr „fängt gut an!" Die Hoffnung, daß sich nach der Versandung des englisch-amerikanischen Konfliktes der politische Horizont etwas klarer und wolkenloser präsentieren würde, hat sich nicht erfüllt. Die Unruhen, die sich seit einigen Tagen in der südafrikanischen „Transvaal-Republik" (siehe politische Rundschau) recht laut und lärmend, aber anscheinend nicht gerade eine akute Gefahr enthaltend, bemerkbar machten, haben ganz plötzlich eine so ernsthafte Wendung genommen, daß sie damit recht unliebsam in das Gebiet der hohen und zwar der sehr ernsten Politik avancieren. Eine bewaffnete Schar der Chartered Company, der von Cecil Rhodes, dem „ungekrönten König von Südafrika", dem Premierminister der Kapkolonie, geleiteten englischen Gesellschaft, deren Ziel die Ausdehnung der englischen Herrschaft vom Kap zum Nil bildet, ist mitten im Frieden in das Transvaal-Gebiet eingefallen, und ein Zusammenstoß mit den Truppen der Republik soll unmittelbar bevorstehen. Es ist dringend notwendig, daß England umgehend eine Aufklärung dieses unerhörten Vorkommisses giebt, daß sowohl die englische Regierung wie die der Kapkolonie laut und öffentlich erklären, daß sie an jenem räuberischen Banden-Einfall völlig unbeteiligt sind. Im anderen Falle läge ein allen völkerrechtlichen Gewohnheiten ins Gesicht schlagender Friedensbruch vor, und es wäre nicht nur erforderlich, daß die Banditen der Chartered Company, wofür die Buren selbst sorgen werden, mit blutigen Köpfen heimgeschickt würden, sondern es würde sich für die der Transvaal-Republick befreundeten Mächte, d. h. vor Allem Deutschland, als notwendig erweisen, den Herren Engländern eine recht eingehende und eindringliche Vorlesung über ihre völkerrechtlichen Pflichten zu halten. Immerhin werden, bevor noch ernstere schärfere Worte an Englands Adresse gerichtet werden, weitere Nachrichten und Aufklärungen abzuwarten sein, denn so bekannt auch die freundlichen Pläne der Engländer gegenüber der Kapkolonie sind, es ist fast undenkbar, daß die Engländer so thörichtverwegen sein sollten, ihre Pläne, für die sie bisher in still-verschwiegener Maulwurfsarbeit schafften, plötzlich in die offene und rückhaltslos-feindselige That umzusetzen.

An der Verwirklichung jener Pläne arbeitet das allenthalben wühlende England, und Allen voran der verschlagene, heimtückische Cecil Rhodes, nun schon seit anderthalb Jahrzehnten. Zu diesem Ende wurde ein ungeheuerer Einwanderungsstrom von England aus nach der Republik geleitet, deren Gold- und Diamanten-Reichtum ohnehin verlockend genug wirkte. Mit der wachsenden Zahl der „Uitlander" (Ausländer) — zur Zeit sollen den 150,000 Boers bereits gegen 70,000 Ausländer gegenüber stehen, die aber zum größten Teil aus englischen Elementen bestehen — begannen die Reibereien zwischen den von der Kapregierung dirigierten englischen Einwohnern und der Regierung der Republick, zu welcher die meisten übrigen Ausländer, vor Allem die Deutschen, die Franzosen und die Amerikaner, hielten.

Die Handhabe für diese Wühlereien bot die Bürgerrechts-Frage. Die englischen Forderungen sind um so unberechtiger, als die Engländer sich weigern, ihre englische Nationalität aufzugeben, und sich auch vom Kriegsdienste befreit haben, während die Deutschen und die Amerikaner in dem Kriege gegen den Häuptling Malaboch freiwillig der Wehrpflicht genügten.

Es ist zu hoffen, daß die Buren diesen englischen Anmaßungen gegenüber standhaft bleiben werden. Die Republick steht nicht allein da. Vor Allem hat Deutschland, das zur Buren-Republick in engem freundschaftlichen Verhältnis steht, ebenso starke politische wie Handels-Interessen dort zu vertreten.

Am 9. Juni 1884, als der Präsident Krüger an der kaiserlichen Tafel neben dem Fürsten Bismarck dem alten Kaiser gegenübersaß, bat er diesen, das Deutsche Reich möge sich, wenn die kleine Republik in Bedrängnis komme, dieser annehmen, und Kaiser Wilhelm antwortete durch einen kräftigen Händedruck. Unsere Politik von damals ist noch die von heute. England hat vergessen, daß es in Transvaal dem Deutschen Reiche und dessen Interessen gegenübersteht. Es handelt sich sicherlich nur um eine Vergeßlichkeit Englands! Die nächsten Schritte der englischen Politik in Transvaal werden zweifellos der Aufgabe gewidmet sein, jene Vergeßlichkeit wieder gut zu machen.

Politische Rundschau.

Sehr bemerkenswerte Ansprachen hielt am Samstag der neue preußische Minister des Innern bei dem Bankett, das gelegentlich des Ausscheidens aus seiner bisherigen Stellung in Düsseldorf stattfand. In einem Trinkspruch auf den Kaiser charakterisierte er dessen Persönlichkeit in wenigen treffenden Worten; das oberflächliche Urteil, das vordem vielfach über den Monarchen gefällt werde, dem schon in jugendlichen Jahren die deutsche Kaiserkrone zu tragen beschieden war, habe längst einer ganz anderen Beurteilung im Inlande und Auslande Platz gemacht, und es seien thatsächlich nur noch urteilslose Kreise, die verkennen, daß der Kaiser ein abgeschlossener, eigenartiker Charakter von starkem Willen und ungewöhnlicher Einsicht ist, bei dem das entschieden ausgeprägte Bewußtsein seiner Rechte in einem gleich entschieden zu Tage tretenden Bewußtsein seiner Pflichten ein ausgleichendes Gegengewicht finde. Indem der Minister darauf hinwies, betonte er mit leicht erkennbarer Absichtlichkeit neben den von außen drohenden auch die im Innern erbrausenden Stürme. Gegen die vernichtenden Bestrebungen, die am Herzen des deutschen Volkes nagen, rief der Minister die bürgerlichen Parteien zum Zusammenschluß auf und mahnte sie, angesichts der „inneren Feinde" die trennenden konfessionellen und politischen Gegensätze zu vergessen und mehr Gewicht auf das zu legen, was uns einige, als auf das, was uns trenne. Wolle man, wie es wohl erlaubt sei, aus diesen, nicht in dem schablonenhaften Rahmen gewöhnlicher Festreden gehaltenen Ansprachen Schlüsse auf die zukünftige Haltung des Ministers ziehen, so gehe daraus hervor, daß diejenigen, welche sich von ihm eines milderen Auftretens gegen die Sozialdemokratie versehen, damit einen Irrtum gleich demjenigen begingen, der Köllers Sturz auf seine Maßregeln gegen jene Partei zurückführen wollte. Allen Patrioten aus dem Herzen gesprochen und eine beherzigenswerte Mahnung an Alle, die über mancherlei Verdrießlichkeiten der jüngstvergangenen Jahre von Unmut erfüllt bei Seite stehen möchten, ist des Ministers schönes Wort: „Lassen Sie sich durch keine Konstellation die Freude an der Arbeit und am Vaterland vergällen!"

Daß auf den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates gegen die „sozialistischen Pastoren" die unabhängige Geistlichkeit nicht schweigen würde, war vorauszusehen. So giebt denn auch der bekannte, nicht staatlich angestellte Pfarrer Naumann in der „Hilfe" eine entschiedene Antwort. Der Erlaß wird dahin kritisiert: „Das altpreußische Kirchen-Regiment will die Pastoren still machen, sie in die Kirchen und Kammern einschließen und ihnen die kaum gewonnene Neigung, an Wind und Wetter der Zeit und ihrer Not teil zu nehmen, möglichst wieder entreißen. Präsident Barkhausen wird nun bei jenen treuen Söhnen der Kirche in guten Ehren stehen, denen das Christentum nur so lange behagt, als es ihnen dienstbar ist. Die Kirche erscheint von neuem in den Augen des Volkes als Dienerin der herrschenden Klassen. Läßt sich die altpreußische Kirche wirklich auf den Standpunkt bringen, daß sie sich den Fragen, die Aller Herzen bewegen, und die doch sehr wesentlich sittliche Fragen sind, neutral, teilnahmslos gegenüberstellt, dann eilt die Zeit an ihr vorbei." Nachdem nun darauf hingewiesen ist, daß man jetzt plötzlich das Reisen der Pastoren zu Kongressen und Versammlungen für schädlich halte, während man Jahre lang nichts darin fand, heißt es zum Schluß: „Wir wollen gut evangelisch bleiben und gegen Majorisierung gut protestantisch. Eins beruhigt uns etwas: die Macht eines kirchenregimentlichen Erlasses ist nicht unbeschränkt. Er wird in Wirklichkeit nur so weit ausgeführt werden, als er sich mit der Ueberzeugung der gläubigen und thätigen Geistlichen verträgt. So wenig im Jahre 1890 die preußischen Geistlichen auf den Ruf des Oberkirchenrates gleich in den Kampf gegangen sind, so wenig werden sie nach dem neuesten Erlaß gleich alle Waffen aus der Hand legen."

Die Ergebnisse der Statistik über die Lage der Handwerker, die durch Stichproben gewonnen sind, welche etwa ein Dreißigstel des Reichsgebietes umfassen, bieten der Presse Anlaß zu vielfachen Erörterungen. Die Gegner des Befähigungsnachweises finden in demselben reichliches Material für ihre Beweisführung, andererseits suchen die zünftlerisch gesinnten Kreise, denen die Erhebungen zweifellos nicht sehr willkommen sind, auch für sich Material aus der Statistik herauszufinden. Die Regierungsvorlage betreffend Handwerkerkammern, durch welche man dem Gewerbe aufzuhelfen gedenkt, findet auf beiden Seiten keine Gnade. Die Folge wird sein, daß auch in dieser Session für das Handwerk nichts geschieht und gerade die der Hülfe bedürftigsten Kreise wieder, wie schon seit Jahren, zur Seite gedrängt werden.

Italien verschifft Truppen auf Truppen nach Abessynien, um möglichst bald seine Niederlage wieder gut zu machen. Bis zur Ankunft dieser verhält sich General Baratieri defensiv. Der von der Regierung geforderte Kredit ist zwar von der Deputiertenkammer bewilligt worden, aber nicht, ohne daß seitens der Opposition die Regierung heftig angegriffen wurde. Man ließ sich bei der Bewilligung von dem Gesichtspunkt der nationalen Ehre leiten. Andererseits wird Klage geführt, daß die italienische Verwaltung in Abessynien nicht derart sei, wie man sie wünschen müsse.

In heikler Lage befindet sich Spanien. Im Innern Unruhe wegen der großen Mißwirtschaft in Madrid, wo die Untersuchung unerwartet große Unterschleife ans Licht zieht, und auf Cuba hat der wegen seiner Erfolge in Marokko als nationaler Held so gefeierte Marschall Martinez Campos entschieden Unglück. Man sprach schon von seiner Abberufung.

In Ostasien ist Ruhe. China ist durch seine Niederlagen nicht aufgeweckt worden, es schläft seinen alten Schlaf weiter. Dem Anscheine nach sind die Mächte, vor allem wieder Deutschland, um den Lohn gekommen, den sie für das Eingreifen zu Gunsten Chinas wohl fordern sollten.

In der südafrikanischen Republik — so nennt sich jetzt die von holländischen Buren begründete Republik Transvaal — ist eine sehr gefährliche Agitation im Gange, deren Endziel nichts Geringeres ist, als den Staat unter englische Herrschaft zu bringen. Die „Uitlanders", die Ausländer, welche nach den jetzigen Verfassungsbestimmungen erst nach 14jähriger Ansässigkeit das Bürgerrecht erwerben können, verlangen eine Verfassungsänderung, durch welche ihnen das Stimmrecht gewährt werden soll, und sie drohen geradezu mit einer Revolution. An dieser Agitation sind jedoch nicht alle Ausländer beteiligt, sondern vorzugsweise nur die Engländer, die in letzter Zeit massenhaft in Transvaal, besonders in den Goldminenbezirk Witwatersrand eingewandert sind, und die an Zahl bereits den Buren überlegen sind. Der „englische Nationalverein" hat eine Proklamation erlassen, in welcher er neben recht geschickt formulierten und ganz harmlos aussehenden liberalen Forderungen die Gleichberechtigung der „Uitlanders" mit den Buren verlangt. Die Verfassung der südafrikanischen Republik ist in der That reformbedürftig, aber die Gewährung aller politischen Rechte an die Eingewanderten, die zum größten Teile nur durch die Goldfunde angelockt sind und gar nicht dauernd im Lande zu bleiben beabsichtigen, würde die Existenz des Burenstaates in Frage stellen. Transvaal war bereits im Jahre 1877, nachdem es durch einen unglücklichen Kaffernkrieg geschwächt war, von England annektiert worden, erkämpfte jedoch vier Jahre später seine Selbständigkeit wieder. Allerdings blieb die Republik in sofern von

---

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(34 Fortsetzung.)

Es war still geworden auf dem Schiffe, die See ging hoch und noch immer war das Wetter trübe. Nur dann und wann brach der Mond für wenige Minuten hinter den düsteren Wolken hervor und warf sein bleiches Licht auf die bewegten Wellen.

Es wurde ihm in dem Raume zu enge, seiner Brust schien der Atem zu fehlen, er sehnte sich nach Luft und stieg auf das Deck. Leise regte sich die Hoffnung in ihm, daß Marie von demselben Verlangen erfüllt sein möge, sein Auge suchte sie indessen vergebens. Außer dem Steuermann und den Matrosen sah er niemand. Es fiel ihm auf, daß diese zu so später Stunde noch so geschäftig waren. Auf seine Frage erfuhr er, das der Tote in das Meer gesenkt werden solle.

Es durchzuckte ihn. Wußte Marie davon? Der Kapitän trat in diesem Augenblicke auf das Deck und schien unwillig zu sein, als er Adolf traf. „Begeben Sie sich zur Ruhe", sprach er. „Die Nacht ist nicht zum Spazierengehen angethan und es würde für Sie wenig Annehmlichkeiten haben, wenn Sie in Newyork krank anlangten."

Adolf lehnte die Aufforderung ab. „Weiß das unglückliche Mädchen, daß sie ihren Vater in das Meer senken wollen?" fragte er.

„Nein. Wozu auch?" lautete die kurze Antwort.

„Sie dürfen es ihr nicht verheimlichen, denn sie hat selbst an den Toten noch ein Anrecht", fuhr Adolf fort. „Was wollen Sie morgen früh erwidern, wenn sie den Toten zu sehen verlangt?"

„Einfach, daß derselbe so und so viele Meilen hinter uns auf dem Meeresgrunde ruht", erwiderte Karsten. „Und ich denke, dies wird für die Arme wie für uns alle das Beste sein. Nicht ohne Absicht habe ich zu dem Werke die Nachtstunde gewählt. Oder glauben Sie, daß der Verlassenen irgend ein Gewinn oder Trost daraus erwachsen würde, wenn sie zugegen wäre? Sie kann den Toten nicht in das Leben zurückrufen und muß sich so wie so von ihm trennen. Tritt eine Notwendigkeit an den Menschen heran, so ist es am besten, wenn dieselbe so schnell als möglich ausgeführt wird, denn dem Geschehenen muß sich jeder fügen. All ihre Thränen und ihr Schmerz könnten doch nichts ändern und ich denke, es liegt keine Härte darin, wenn ich ihr eine solche Aufregung erspare."

Adolf mußte ihm Recht geben, obschon sein Gefühl sich dagegen sträubte.

„Sie wird sich darnach sehnen, noch einmal Abschied von ihm zu nehmen", bemerkte er.

„Es ist so, wie ich es bestimmt habe, am besten", gab der Kapitän zur Antwort und brach das Gespräch ab.

Die Matrosen trugen den in ein Segeltuch eingenähten und mit einem Stein beschwerten Toten auf das Deck und legten ihn vor dem Kapitän nieder, dann schlossen sie einen Kreis um ihn. Alle nahmen die Mützen ab und sprachen ein kurzes Gebet. Es war die beste Ruhe, die der Tote nach ihrer Ueberzeugung fand. Der Kapitän setzte seine Mütze wieder auf, zwei Taue wurden um den Toten gewunden und langsam wurde er hinabgelassen in das Meer. „Los!" befahl der Kapitän mit ernster und gedämpfter Stimme. Die Taue glitten langsam aus den Händen der Matrosen, der Tote sank still in der dunklen Flut nieder und gleichmäßig setzte das Schiff seinen Lauf fort. —

Regungslos hatte Adolf daneben gestanden, erschüttert und tief bewegt. In der einfachen, kurzen Handlung hatte doch etwas Ernstes und Heiliges gelegen, stiller konnte niemanden aufnehmen als das Meer!

12. Eine Verlassene und ein Betrogener.

Früh am folgenden Morgen ertönte der Ruf: „Land! Land!" auf dem Schiffe. Er weckte die Schläfer und trieb alle in wenigen Minuten auf das Deck. Ein lautes, lustiges Hurra begrüßte den grauen Streifen, der sich am fernen westlichen Horizonte kaum ein wenig über dem Meere erhob. Ein unkundiges Auge würde nimmermehr das Land in ihm erkannt haben, der Kapitän hatte indessen wiederholt bestätigt, daß der graue Streifen die Küste Amerikas sei und aller Augen ruhten darauf.

Was erwartete sie in dem Lande, welches noch wie ein ferner Nebel vor ihnen lag? Diese Frage drängte sich einem jeden auf. Als eine gute Vorbedeutung erschien es ihnen, daß nach dem trüben, unfreundlichen Tage zuvor der Himmel wieder blau über ihnen sich wölbte und die Sonne ihnen einen warmen, freundlichen Morgengruß sandte.

Unter den heitern Menschen auf dem Decke, unter den vielen Gesichtern, auf denen sämtlich die Freude sich ausprägte, suchte Adolfs Auge vergebens Marie. Hatte der Ruf: „Land! Land!" ihr Ohr nicht erreicht? Verlangte sie nicht dasselbe zu sehen? Sie konnte das fremde Land freilich nicht mit Freuden begrüßen, denn allein und verlassen betrat ihr Fuß dasselbe.

Immer näher trat die Frage, was er für die Unglückliche thun sollte, an ihn heran und dabei hallten ihm die mahnenden Worte des Kapitäns im Ohre wieder. War er denn im Stande, ihr zu helfen? Trieb ihn seine Aufgabe nicht sogleich weiter? Er strich mit der Hand über die Stirn hin, ohne einen Ausweg zu finden.

Diese Gedanken verscheuchten seine eigene Freude. Wenige Stunden noch und er sollte sich von ihr trennen, die ihm durch ihr Unglück so nahe getreten war! Vielleicht sah er sieh nie wieder.

Er begriff die so freudig erregten Menschen die ihn umgaben, nicht. Hatte denn keiner von allen Mitleid mit dem armen unglücklichen Mädchen? Wußten sie nicht, daß ihm der Vater gestorben und während der letzten Nacht in das Meer hinabgesenkt war?

Zadek trat zu ihm. „Sie scheinen sich darüber nicht zu freuen, daß wir endlich am Ziele angelangt sind?" sprach er.

Adolf mußte gewaltsam die Gedanken, die ihn beschäftigt hatten, abschütteln, um sich nicht zu verraten. „Für mich hat die Freude nichts Ueberraschendes, da ich vom Kapitän wußte, daß wir heute Amerika erreichen würden", entgegnete er.

„Ich fasse Sie nicht", fuhr der Advokat fort, „Mich hat es stets freudig berührt, wenn ich selbst nach einer kurzen Reise das Ziel erreicht habe nad Sie erwartet obenein ein ganz neues Leben!"

„Vielleicht ist es gerade dieses, was meine Freude dämpft," bemerkte Adolf ausweichend. „Jedenfalls weiß ich nicht, was es mir bringen wird und je weniger man hofft, um so weniger kann man getäuscht werden."

„Sie sprechen nicht wie ein Jüngling, sondern wie ein Mann, der eine reiche Erfahrung hinter sich hat", warf Zadeck ein. „Ihre Anschauungen können sich unmöglich auf eigene Erlebnisse gründen, die Jugend hat von jeher die Gegenwart freudig erfaßt, ohne sich allzu viel um die Zukunft zu kümmern.

„Dann müssen Sie den verdammen, der aus den Erfahrungen anderer lernt und dennoch beruht darauf unsere ganze Bildung," gab Adolf zur Antwort.

Zadek warf einen schnellen prüfenden Blick auf Adolf. „Sie sind kein Kaufmann, wie Sie mir gesagt haben!" rief er rasch einfallend.

Adolf vermochte seinen Unwillen nicht länger zurückzuhalten. „Worauf begründen Sie die Berechtigung, an meinen Worten zu zweifeln?" fragte er.

„Auf meine eigene Anschauung."

„Dann werden auch Sie mir gestatten, an der Unfehlbarkeit dieser Anschauung zu zweifeln, da ich für dieselbe noch nicht den geringsten Beweis gefunden habe", entgegnete Adolf.

Zadeck preßte die Lippen aufeinander. „Junger Mann, Ihren Blick wird das Leben erst noch schärfen müssen!" rief er.

Adolf zuckte lächelnd mit der Schulter. „Ich hoffe, daß dies geschehen wird", erwiederte er. „Vorläufig reicht er für mich aus und gestattet mir sogar, manchen andern zu erkennen!"

Mit drohendem Blicke wandte der Advokat ihm den Rücken und ging fort.

Adolf atmete erleichtert auf. Was lag ihm daran, daß er den ihm unangenehmen Mann beleidigt hatte, jedenfalls war er nur noch einige Stunden mit ihm zusammen und er hoffte ihm nie wieder zu begegnen.

Die Passagiere waren meist wieder in die Kajüten geeilt, um ihre Sachen zu ordnen und zu packen. Edith schritt an Karstens Seite langsam auf dem Decke auf und ab. Sie hatte ihre ganze frühere Heiterkeit wiedererlangt, denn da ihr Geliebter ihr die Versicherung gegeben hatte, daß er ihr die zur Erbschaft nötigen Papiere wieder verschaffen werde, dachte sie kaum noch an den Verlust. Sie liebte Karsten innig und fühlte sich glücklich.

Zadeck trat zu ihnen, er hatte beide in den letzten Tagen wenig gesprochen. „Fräulein, nun sind wir nur noch wenige Stunden beisammen und ich würde glücklich sein, wenn ich Ihnen noch irgend einen Dienst leisten könnte", sprach er mit gewinnender Freundlichkeit. „Ich habe Ihnen versprochen, Ihnen zur Wiedererlangung Ihrer Papiere behülflich zu sein und ich bin mit Freuden bereit, mein Versprechen zu erfüllen."

„Ich danke Ihnen", erwiederte Edith heiter. „Ich habe einen Freund gefunden, dem ich alles getrost anheimgebe und der alles aufbieten wird, mir zu

England abhängig, als sie Verträge mit auswärtigen Staaten nur mit Genehmigung der englischen Regierung abschließen darf. Wenn jetzt die eingewanderten Engländer ihre Bestrebungen auf Gleichberechtigung durchsetzen sollten, so würde zweifellos das Ende sein, daß die südafrikanische Republik mit der Kapkolonie vereinigt und zu einer englischen Kolonie wird.

Deutschland und ebenso Frankreich und Portugal haben ein großes Interesse daran, die südafrikanische Republik nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen. Allerdings wird im Ernstfalle kaum eine andere, als eine moralische Unterstützung der ihre nationalen Rechte verteidigenden Buren möglich sein.

Eine 800 Mann starke bewaffnete Bande der Chartered-Company ist mit 6 Maxim-Geschützen und anderen Kanonen am 31. v. Mts. in Transvaal eingedrungen. Dieselbe befindet sich bereits in der Nähe von Rustenburg und scheint nach Johannesburg vordringen zu wollen. Präsident Krüger hat sofort den Befehl erteilt, das weitere Vordringen der Aufrührer mit Waffengewalt zu verhindern, und erläßt einen Aufruf zur Verteidigung an alle Bürger. Ein bewaffneter Zusammenstoß scheint unvermeidlich.

Durch den Telegraphen sind folgende Nachrichten eingegangen:

London, 2. Januar. In der City ist das Gerücht verbreitet, Jamson sei ohne Schwertstreich vor Johannesburg angekommen und verhandle mit mit dem Präsident Krüger.

London, 2. Jan. Eine heute nachmittag hier eingegangene Depesche meldet: **Jameson hat vor Johannesburg eine ernste Niederlage durch die Buren erlitten. Das Gefecht begann gestern mittag. Jameson wurde aus verschiedenen Stellungen verdrängt. Die Buren nahmen 23 Verwundete einschließlich 3 Offiziere gefangen und verbrannten 5 Tote.**

Das Kolonialamt erhielt die Nachricht, daß Dr. **Jamesons Bande mit schweren Verlusten vor Johannesburg geschlagen. Jameson hat sich ergeben. Chamberlain erbat telegraphisch in Prätoria eine gütige Behandlung der Verwundeten und Toten.**

Wie telegraphisch aus Berlin mitgeteilt wird, bereitet sich in kolonialen Kreisen eine Bewegung vor, um in öffentlichen Massenversammlungen eine Resolution zur Annahme zu bringen, in welcher der Sympathie des deutschen Volkes für die Buren in Südafrika kräftig Ausdruck gegeben wird. Auch der Alldeutsche Verband wird zu dem gleichen Zwecke in Berlin und sämmtlichen Städten, in denen Ortsgruppen bestehen, Versammlungen einberufen.

Fast die gesamte Presse beschäftigt sich mit der Transvaalfrage und ist in der Verurteilung der englischen Politik einig. In der Venezuelafrage war die deutsche Presse auf Englands Seite, in der Transvaalfrage aber nicht. Andere Blätter äußern sich ähnlich.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Sicherem Vernehmen nach hat die englische Regierung der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie das Eindringen der Chatered Company in Transvaal entschieden desavouiert und den bestimmtesten Befehl sowohl an die Regierung der Kapkolonie wie an die beteiligten Offiziere gegeben hat, sich sofort aus dem Transvaal-Gebiet zurückzuziehen.

Der deutsche Kaiser richtete an den Präsidenten der südafrikanischen Republik folgendes Telegramm:

Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hülfe fremder Mächte zu appellieren, mit Ihrem Volke gelungen ist, mit eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Scharen, die als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wiederherzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu wahren.

Wilhelm. I. R.

In Deutschland finden Sammlungen für die verwundeten Buren statt. In Hamburg wurden bereits 100000 Mk. gesammelt.

Ausland.

China.

— **(Hingerichtet.)** Der Hauptschuldige an der Plünderung der deutschen Missions-Station Moilim ist am Sonntag in Swatau in Gegenwart des dortigen deutschen Vicekonsuls enthauptet worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 90 Jahren, am 3. Januar 1806, wußten sich die Engländer in den Besitz des Kaps der guten Hoffnung zu setzen. Napoleons europäische Kriege waren nicht ohne Einwirkung auf die außereuropäischen Kolonieen der Völker, und die Engländer wußten, wie immer, den günstigen Augenblick zu benutzen, um sich des wichtigen Punktes zu bemächtigen. Auf dem Wiener Kongreß wußten die Engländer die endgültige Besitzergreifung der holländischen Kolonie durchzusetzen, und sie sind bis heute im Besitze des Kaplandes geblieben. Von jener Zeit an schreibt sich der beständige, immer wieder sich erneuernde Kampf des holländischen Elements, der Buren, gegen die Engländer. Es schreibt sich aber auch von jener Besitzergreifung Englands an die am Kaplande zunehmende Kultur, die z. B. in den fast 3000 Kilometer langen Eisenbahnen ihren Ausdruck findet.

§ **Camen,** 31. Dez. **(Stadtverordnetensitzung.)** Auf Sonnabend, den 28. d. Mts, war eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung anberaumt, welche wegen Beschlußunfähigkeit nicht stattfinden konnte, daher wurde auf gestern nachmittag eine neue Sitzung anberaumt, in welcher Herr Sanitätsrat Dr. Hammacher den Vorsitz führte und Herr Bürgermeister v. Basse als Vertreter des Magistrats zugegen war. Es wurde folgendes verhandelt und beschlossen: 1. Gegen die Ablösung verschiedener auf der Besitzung des Stellmachers Herrn Schürmann zu Gunsten der Stadtkasse haftenden Kanons findet Versammlung nichts zu erinnern. 2. Wurde der von dem Herrn Bürgermeister erstattete Bericht über den Befund der der hiesigen Sparkasse gehörigen Häuser in Dortmund zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Letztere erklärt sich mit den Ausführungen in dem Bericht und dem beabsichtigten Vorgehen der Sparkassenverwaltung in bezug auf die bessere Verwertung der Häuser einverstanden. 3. Die gelegentlich der Abnahme der städtischen Rechnungen gezogenen Erinnerungen sind erledigt, wovon der Versammlung Mitteilung gemacht wurde. 4. Wurde von der nunmehr in Kraft tretenden, aber bereits beschlossenen Gehaltserhöhung des Gasmeisters Herrn Enders Mitteilung gemacht. 5. Wurde Kenntnis genommen von der seitens des Schlachthofvorstehers Herrn Arens erfolgten Kündigung seiner Stellung und wird beschlossen, die Stelle unter den bisherigen Bedingungen neu auszuschreiben. 6. Zum stellvertretenden Mitgliede der Sparkassenverwaltung wird an Stelle des Kaufmanns Herrn Rud. Köhling, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, der Apotheker Herr Eugen Wortmann gewählt. 7. Wurde Mitteilung gemacht: a. von dem Schreiben der Provinzial-Feuer-Sozietät, nach welchem in Zukunft die Karenzzeit von 4 Tagen bei Berechnung der Entschädigung verunglückter Feuerwehrmänner in Wegfall kommt; b von dem Bericht des 1. Chefs der Turner-Feuerwehr über die Thätigkeit der Feuerwehr im abgelaufenen Jahr; c. und d. von dem Ergebnis der Revisionen der Sparkasse und der Kommunal- pp. Kassen; e. von dem Beschluß der Schlachthof-Kommission betr. die Verwaltung des städtischen Schlachthauses und f. von dem Ausgang des Prozesses gegen Lettmann. 8. Wird der Ankauf des Doppelfensters im ersten Richterzimmer und der eisernen Thür im Grundbuchamt des Amtsgerichts abgelehnt. 9. Zu Mitgliedern in die Kommission zur Vorberatung des nächstjährigen Stadthaushaltsplanes wurden die Herren Sanitätsrat Dr. med. Hammacher, Dr. med. Lenzmann, Direktor Hohendahl und W. Ebbinghaus wiedergewählt. 10. Zum Schluß gelangte der von dem Herrn Bürgermeister für das Jahr 1894/95 erstattete Bericht über die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten durch Verlesen zur Kenntnis der Versammlung.

(Die zum Montag, den 30. v. Mts., anberaumt gewesene zweite Stadtverordneten-Versammlung wäre wieder nicht beschlußfähig gewesen, wenn nicht nach § 42 der Städte-Ordnung jede erschienene Anzahl von Stadtverordneten beschlußfähig war, sofern nur dieselben Gegenstände wieder zur Verhandlung anstehen.)

* **Camen. Einen Konsumverein mit Bäckerei** will, dem Vernehmen nach, die Zeche „Monopol" für ihre Arbeiter ins Leben rufen. Die Waren sollen den Arbeitern zu Selbstkostenpreisen verabreicht werden. Ein Grundstück auf welchem die Anstalt erbaut werden soll, ist bereits dazu ausersehen. Recht zu beklagen wäre dies der hiesigen Geschäfte wegen und für die Arbeiter der großen Konkurrenz wegen auch nicht von Vorteil, denn der Verdienst der Spezereigeschäfte an den Hauptkonsumartikeln ist bereits ein derart minimaler, daß derselbe von den Verwaltungskosten wohl ganz aufgezehrt werden würde.

† **Camen,** 3. Jan. **In der hiesigen größ. ev. Gemeinde** sind im Jahre 1895 geboren resp. getauft in der Stadt 152, auf dem Lande 66 Kinder, in Summa 218. Gestorben sind in der Stadt 97 auf dem Lande 31 Personen; also mehr geboren als gestorben 90. Kopuliert sind 60 Paare und konfirmiert 62 Knaben, 69 Mädchen, zusammen 131 Kinder. Das heilige Abendmahl haben empfangen 1449 Personen, darunter 65 Kranke. Mit dem 1. Januar ist die Versorgung der Gemeinde so verteilt, daß Pfarrer Pröbsting den östlichen Teil der Stadt und die Dörfer Südcamen, Rottum und Derne, Pfarrer Bertelsmann den westlichen Teil der Stadt, die Dörfer Bergcamen und Overberge und Vikar Tummes die Häuser auf Rungen und Vogelhof und die Gemeinde Lerche zu besorgen hat. Die Kirchenbücher und den Vorsitz im Presbyterium hat Pfarrer Pröbsting.

n **Camen. (Kirchliches.)** Nach einer Bekanntmachung in der Kirche am Neujahrstage sind in der hies. evangelisch-lutherischen Gemeinde im Jahre 1895 getauft 111 Kinder. Gestorben sind 56, nämlich 24 Erwachsene und 32 Kinder. Getraut wurden 22 Paare. Kommunikanten waren 605, nämlich 234 Männer und Jünglinge und 371 Frauen und Jungfrauen. Konfirmiert wurden 44.

† **Camen,** 4. Jan. **In der kath. Pfarrgemeinde** waren im Jahre 1895 226 Geburten resp. Taufen, 85 Sterbefälle, 49 Trauungen, 112 Erstkommunionen.

* **Camen. Des Festes der hlg. drei Könige** wegen findet der Wochenmarkt nicht am nächsten Montag, sondern am Dienstag statt.

r **Camen,** 4. Jan. **(Der Weg zum Schlachthause.)** Seit einiger Zeit ist wieder Frost eingetreten. Ueber denselben ist wohl keiner froher als die Bürger unserer Stadt, welche am Schlachthause und weiter nach Südcamen zu wohnen, und die Leute, welche an dem neuen Schlachthofe selbst zu thun haben. So hatte sich auf dem dahinführenden Wege eine breite, tiefe, zähe Schlammasse entwickelt, welche nicht mehr schön war und nicht mehr schön sein wird, wenn sie wieder auftaut. Da kommt nun der gute Winter und schlägt haltbare Brücken, doch soll auch für die Zeit des Jahres, wo kein Frost ist, dieser Straße eine Decke nicht fehlen, wie wir vernehmen. Das ist nun so nötiger, weil sie durch das Schlachthaus zu einer belebteren geworden ist, und viele Wagen und Fußgänger dort hinaus sich zu begeben pflegen. Aussicht auf Besserung ist schon selber Besserung, darum werden die Begeher der Straße sich jetzt mit freudiger Schmutzverachtung und hoch gehobenen Beinen durch die Monate noch durcharbeiten, welche sie von einer ordentlichen Straße noch trennen.

* **Camen. Einige zerstörungswütige Burschen** hatten es in der Sylvesternacht auf den Schaukasten des Photographen Herrn Braß abgesehen, den sie demolierten. Es ist zu hoffen, daß die Uebelthäter ermittelt werden, damit sie einen gehörigen Denkzettel bekommen können.

§ **Kaiserau,** 2. Jan. **In der Neujahrsnacht** herrschte hier. eine recht ernste Stille, es ist recht zu beklagen, daß die Ruhe vom alten zum neuen Jahr durch einen Demolierungsakt an dem Schullokal u. der Lehrerwohnung des Lehrers Donner gestört wurde. Unter großem Lärm wurden die Fenster im Schulzimmer und der Wohnung mit gewaltigen Steinen, welche wohl geeignet waren, beim Treffen das Leben zu gefährden, zertrümmert. Dem hellen Mondschein ist es zu verdanken, die Thäter auf den ersten Blick zu erkennen; es waren Franz und Heinrich Bamberg in Sekt. I. Durch diese brutale That haben letztere zur genüge bewiesen daß sie das neue Jahr nach alter Weise weiter zu führen entschlossen sind. Herr Donner hat bereits der Staatsanwaltschaft von dem rohen Thatbestande Kenntnis gegeben und der Schulvertretung zur weiteren Verfolgung Mitteilung gemacht. Was sagt nun Herr Rechtsanwalt Reygers zu seiner Aeußerung am 27. November vorigen Jahres „Gesindel?"

Courl, 3. Jan. **Auf dem Gebiete der Schule wie der Kirche** ist es bei uns arg am kriseln. Immer neue Einrichtungen müssen mit dem riesigen Anwachsen der katholischen Bevölkerungsziffer in allen politischen Gemeinden unseres weiten Kirchsprengels geschaffen werden. Die Bildung der Kirchengemeinde Asseln und Abzweigung derselben von der Muttergemeinde Courl ist so gut wie gesichert. Zur Herbeiführung einer gleichzeitigen Entlastung unserer Kirchengemeinde auch von den Schullasten der Gemeinde Asseln hat unsere Kirchenvertretung Protest erhoben gegen die Neubildung der Gemeinde Asseln ohne gleichzeitige Uebernahme der bezeichneten Schullasten. Wir hoffen, daß diesem Verlangen Rechnung getragen wird.

× **Rüdinghausen. (Plötzlicher Tod.)** Einem Bergmann, welcher bei seinen Verwandten hierselbst am Neujahrsfeste zu Besuch weilte, wurde plötzlich unwohl. Als man ihn zu Bette brachte, verlangte er fortwährend zu essen. Da er aber nichts anrührte, ließ man ihn schlafen. Als man nun nach kurzer Zeit wieder hinsah, gewahrte man, daß der Mann tot war. Der Arzt konstatierte einen Herzschlag.

Witten, 31. Dez. **(Unglück im Bergbau.)** Auf der Zeche „Siebenplaneten" wurden zwei Bergleute durch herabfallendes Gestein getötet.

Vermischtes.

— **Ahlwardt in Amerika.** Von Zischen und Beifall und faulen Eiern begrüßt, betrat Rektor Ahlwardt, Antisemitenhäuptling und Reichstagsmitglied, zum ersten Male am 12. Dez., abends, im Cooper Institut eine amerikanische Plattform, um für seine Ideen Propaganda zu machen. Weder der Empfang, noch das Auditorium war dazu geeignet, ihn von der Notwendigkeit seines Hierherkommens zu überzeugen. Eine kleinere Versammlung sah Cooper Union selten und die, welche gekommen waren, hatten merkwürdigerweise zur Mehrzahl den Gesichtszug des von Ahlwardt so bitter bekämpften nichtarischen Volksstammes. Eine Anzahl Damen war anwesend und auf jeden zweiten Herren kam ein Blaurock mit einem Nachtklüppel. Daß dies nötig war, bewies ein Zwischenfall, der sich ereignete, ehe Ahlwardt bei seinem Thema angelangt war. Im Frack, mit weißen Handschuhen (Nr. 8½) und ungewichsten Halbschuhen, erschien der Rektor auf der Bühne, begleitet von einem Comité, aus drei jungen Leuten bestehend, die schwerlich je in der Lage sich befunden hatten, Herrn Ahlwardt ein Ticket für die 1. Kajüte zur Verfügung zu stellen. „Die Interessen, die ich hier vertrete, die mich hierher brachten, sind nicht nationaler Natur, sondern sie gehen die ganze Menschheit an, und sind von gleich großer Bedeutung", begann er seinen Vortrag. (Zischen und Beifall). „Meine Freunde und ich sind der Meinung, daß die Ursache der Verarmung und Proletarisierung der arbeitenden Stände auf das Ueberwuchern eines Geistes, der von Hause aus dem arisch-germanischen Volksstamm nicht eigen, zurückzuführen ist; es ist das Zusammenwohnen mit einer fremden Volksrasse, welche die Arier mehr und mehr unterjocht. (Zischen.) „Wenn Sie glauben, mir bei meinem Vortrag behülflich sein zu müssen, so . . ." wandte sich der Rektor an einen Nicht-Arier, der ihn fortwährend unterbrochen hatte. Der Rektor kam nicht weiter. Ein Ei sauste an dem dicken Redner vorbei und zerplatzte knallend. Im nächsten Augenblick war alles auf den Beinen. „Raus mit ihm," rief's von allen Seiten, die Blauröcke sausten herbei, Freunde des Rektors sprangen auf die Plattform und scharten sich um ihn. Er stand ruhig da und schaute nach der Richtung, aus der das Geschoß gekommen.

---

meinem Rechte zu verhelfen. Sie reichte Karsten ihre Hand.

Zadeck sah, daß seine Vermutung ihn nicht getäuscht hatte, dennoch durchzuckte ihn ein erbittertes Gefühl, als ihm die Gewißheit gegeben wurde. Unwillkürlich preßte er die Lippen aufeinander und seine Augen schlossen sich halb.

„Herr Advokat, ich habe ihnen den Rang abgelaufen", rief der Kapitän lachend. „Sie haben mir zwar die Versicherung gegeben, daß Ihr Herz schon zu alt sei, um noch an Liebe zu denken, allein ich habe Ihnen nicht geglaubt und zu meiner Braut haben Sie auch ganz anders gesprochen!"

Zadeck hatte sich selten in einer so peinlichen Lage befunden, er durfte indessen seine Erbitterung nicht zeigen. „Der Unterliegende ist stets im Nachteile", erwiderte er ausweichend und mit Mühe sein Gesicht zu einem verlegenen Lächeln zwingend.

„In diesem Falle gewiß!" fuhr Karsten fort. „Da ich weiß, wie glücklich der Besitz Ediths macht, so kann ich auch ermessen, wie schmerzlich es sein muß, sie nicht erlangt zu haben. Nun werden Sie auch begreifen, weshalb Edith sich so schnell über ihren Verlust hinweggesetzt hat."

„Ich hoffe, Sie werden das Ihnen Entwendete wieder erlangen", wandte Zadeck sich an Edith.

„Nein, Herr Advokat, dies hoffe ich nicht mehr", fiehl Karsten ein und richtete den Blick prüfend auf Zadecks Gesicht. „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Hand, welche ihr die Sachen gestohlen, nicht durch Habsucht, sondern durch Rachsucht geleitet ist und alles ins Meer geworfen hat. Der Schmerz, den sie Edith dadurch hat zufügen wollen, ist indessen leicht zu überwinden. Den Verlust des Geldes und der Schmucksachen kann ich ihr fünfzigmal ersetzen und die Papiere werde ich ihr wieder verschaffen!"

„Wer sollte einer solchen That fähig gewesen sein?" warf Zadeck, sich meisterhaft beherrschend und in seinen Mienen nicht das Geringste verratend, ein.

„Die Frage kann ich Ihnen leider nicht beantworten, weil ich für meinen Verdacht, so fest ich auch von der Wahrheit desselben überzeugt bin, keine Beweise habe. Hätte ich diese, so würde ich den Thäter als verächtlichen Verbrecher dem Gerichte überliefern!"

„Und mit vollem Rechte, denn eine solche That könnte nicht hart genug bestraft werden!" fügte Zadeck ruhig hinzu. „Ich bin indessen überzeugt, daß Sie sich täuschen, denn ich wüßte niemand, der einer solchen Rache fähig wäre!"

„Wirklich nicht?" fragte Karsten.

„Nein, gewiß nicht", versicherte Zadeck mit einer so ruhigen Miene, als ob er der unschuldigste Mensch wäre. „Wüßte ich es, so würde ich Sie darauf aufmerksam gemacht haben, denn Sie können kein lebhafteres Interesse an der Entdeckung des Diebes haben wie ich."

„Vielleicht doch, Herr Advokat, vielleicht doch!" rief der Kapitän. „Wir wollen indessen diesen Punkt unerörtert lassen, zumal da unsere Wege sich bald trennen weeden."

„Wann werden Sie nach Europa zurückkehren?" fragte Zadeck.

„Das ist sehr unbestimmt" entgegnete Karsten. „Ich werde meiner Braut erst zu ihrem Rechte verhelfen und wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt, vermag ich noch nicht zu bemessen."

„Dann wünsche ich Ihnen viel Glück."

„O, ich hoffe mir dies Glück selbst zu erringen", gab der Kapitän zur Antwort. „Ich wünsche nicht mehr, als ich erreichen kann und für das Mögliche setze ich alle Kraft ein; ein fester Wille und ein gutes Gewissen führen meist zum Ziele."

Zadeck entfernte sich.

„Du hättest ihm nicht verraten sollen, daß Dein Verdacht auf ihn gerichtet ist", sprach Edith nicht ohne Besorgnis, denn ihr Vertrauen, daß sie dem Advokaten geschenkt hatte, war verschwunden, sie fürchtete ihn.

„Doch, doch!" unterbrach sie Karsten. „Er sollte erfahren, daß ich ihn durchschaut habe. Hoffentlich begegnen wir uns nie wieder, ich fürchte ihn nicht, glaube indessen, daß er zu jeder That fähig ist!"

Die letzten Stunden auf dem Schiffe schwanden wie im Fluge dahin. Als sich dasselbe Newyork näherte, hatten sich sämtliche Passagiere wieder auf dem Deck versammelt. Es war ein buntes, unruhiges Durcheinander. Die Gedanken der meisten befanden sich nicht mehr auf dem Schiffe, sondern waren vorausgeeilt, um die ersten Schritte, die sie auf dem fremden Boden zu thun hatten, zu erwägen und zu prüfen. Während der Reise waren sie durch gemeinsame Interessen aneinander gekettet gewesen, die glückliche Fahrt, das heitere Wetter hatten sie ja alle empfunden, jetzt schienen diese Interessen sich plötzlich gelöst zu haben und in Gedanken ging jeder bereits seinen eigenen Weg, unbekümmert um die andern.

Vergebens hatte Adolf sich nach Marie umgesehen. Er wollte zu ihr eilen, allein sie mußte ja auf das Deck kommen, um das Schiff zu verlassen, welches bereits in den Hafen einfuhr.

Endlich legte das Schiff an. Die Beamten, welche an Bord kamen, um zu untersuchen, ob alles in Ordnung sei, hatten ihre Pflicht in kurzer Zeit gethan, die Brücke zum Ufer wurde ausgelegt und ungehindert konnte jeder das Schiff verlassen.

Adolf stand regungslos da und sah dem unruhigen Treiben ruhig zu; er mußte ja auf Marie warten, denn er trug ihre Papiere noch in der Tasche. Wenige Schritte von ihm entfernt stand Zadeck.

Ein Mann von abstoßendem Aeußern, den Adolf bereits am Ufer bemerkt hatte, drängte sich fast mit Gewalt durch die Menschen auf das Schiff. „Wo ist Herr Lambrecht, Herr Adolf Lambrecht aus B?" rief er laut. „Wo ist Herr Lambrecht aus B? Ich habe einen Brief für ihn", wiederholte er und hob mit der rechten einen Brief empor, über die Köpfe der Menschen.

Adolf zuckte erschreckt zusammen, sein erster Gedanke war auf die Seinigen gerichtet, allein in demselben Augenblicke sagte er sich, daß sie ihm noch nicht geschrieben haben könnten. Er wollte auf den Mann zueilen, ein unbestimmtes Gefühl hielt ihn zurück.

„Wo ist Herr Lambrecht aus B.? Er ist mit diesem Schiffe gekommen!" rief der Mann noch lauter und näherte sich.

Adolf sah, daß Zadeck mit ihm sprach und ihm ein Zeichen gab, Katzenthal, denn dieser war es, schritt rasch auf ihn zu. „Ah! Sie sind Herr Lambrecht aus B.! rief Katzenthal. „Es freut mich sehr, daß ich Sie gefunden habe, ich habe einen Brief für Sie!"

Adolfs Blick hatte sich auf das Gesicht des Mannes geheftet, welches unverkennbar den jüdischen Typus trug; zwischen den Augen bemerkte er eine tiefe Narbe und die warnenden Worte Rüdigers fielen ihm ein. Er wußte jetzt, wer jener war.

„Ich heiße nicht Lambrecht", entgegnete er ruhig.

„Sie sind Herr Adolf Lambrecht aus B. Der Herr dort hat es mir gesagt", wiederholte jener mit zudringlicher Dreistigkeit, indem er auf Zadeck zeigte.

„Dann muß der Herr es besser als ich selbst wissen, wie ich heiße!" erwiderte Adolf abweisend.

„Ich habe einen Brief für Sie."

„Ich habe hier keinen Brief zu erwarten."

Katzenthal wurde durch Adolfs Ruhe irre. „Wo ist denn der Herr Lambrecht, der mit diesem Schiffe gekommen ist?" fragte er.

„Ich weiß es nicht, denn ich kenne keinen Mann dieses Namens", gab Adolf unwillig zur Antwort und wandte sich ab.

Katzenthal wiederholte noch mehrere Male den Ruf: „Wo ist Herr Lambrecht aus B.?" Er fragte den Kapitän und die Matrosen, dann bemerkte Adolf wie Zadeck sich zu ihm gesellte, mit ihm sprach und zugleich mit ihm das Schiff verließ.

Er atmete tiefer auf, als ob er einer Gefahr entgangen wäre, denn es war für ihn ohne Zweifel, daß jener Mensch der Bruder des Holzhändlers Katzenthal war, vor dem Rüdiger ihn gewarnt hatte.

Die Passagiere hatten sich fast sämtlich schon vom Schiffe entfernt, als Adolf plötzlich Marie bemerkte. Sie stand allein an die Brüstung gelehnt und blickte starr vor sich hin. Ihre Wangen waren bleich, sie schien sich mit Mühe aufrecht zu halten. Niemand kümmerte sich um sie, sie war ja eine Arme und Verlassene. Sie schien nicht den Mut zu haben, das Schiff zu verlassen, denn wohin sollte sie sich wenden?

Er trat zu ihr, sie bemerkte ihn nicht. „Kommen Sie mit mir, ich werde Sie nicht verlassen", sprach er.

Das unglückliche Mädchen schien seine Worte nicht zu hören, denn sie rührte sich nicht.

„Wollen Sie mir nicht vertrauen?" fragte Adolf.

Da blickte Marie auf und ihre braunen Kinderaugen sahen ihn an. Welcher Schmerz, welches Elend, welches Gefühl des Verlassenseins sprach aus ihren Augen!

„Ich vertraue Ihnen!" sprach sie leise, kaum hörbar.

„Dann kommen Sie", bat Adolf.

Sie raffte sich auf und doch blieb sie zögernd stehen, als bange ihr vor dem Schritte, den sie thun wolle.

„Kommen Sie", wiederholte Adolf, er erfaßte leise ihre Hand und zog sie mit sich.

Und sie folgte ihm. Die beiden jungen Menschen verließen das Schiff wie zwei Kinder, die Hand in Hand in einen großen und fremden Wald gehen. Sie kennen keinen Weg in demselben, allein die Bäume breiten schattend und schirmend die Aeste über ihnen aus.

Das wenige Gepäck hatte Adolf in kurzer Zeit vom Schiffe bringen und auf dem Steueramte durchsehen lassen, dann nahm er einen Wagen, der ihn und Marie nach einem Gasthause brachte.

Schweigend saß er neben ihr und sah, wie sie leise zitterte, er hätte ihre Hand erfassen und sie bitten mögen, ihm ohne Bangen zu vertrauen, er wagte es nicht. Was kümmerte ihn das rege und ungewohnte Treiben der fremden Stadt, alle seine Gedanken waren auf das unglückliche Mädchen gerichtet. Er wußte nicht, ob er klug gehandelt hatte, daß er sich

„Setzen, Ruhe beruhigen Sie sich," riefen die Kühleren, und schließlich konnte Ahlwardt wieder fortfahren. „Sehen Sie, dieses Ei erspart mir eine Viertelstunde von Argumenten," sagt er unter allgemeinem Gelächter. „Ein arischer Gegner hätte das nicht gethan, und wenn er es dennoch gethan, hätte er auch getroffen." (Bravo und Gelächter.) Rektor Ahlwardt verlas zum Schluß eine Anzahl Drohbriefe oft komischen Inhalts, die ihm seit seiner Ankunft hier zugegangen waren, und gab dann, seinem Versprechen gemäß, seinen Opponenten Gelegenheit, mit ihm zu debattieren.

— **Feuersbrunst.** Montag vormittag entstand auf bisher unermittelter Weise in Hamburg, Reichenstraße 5/7, ein Speicher-Feuer, welches in kurzer Zeit ganz gewaltige Dimensionen annahm. Gleich beim Beginn der Löscharbeiten verunglückten zwei Feuerwehrleute, indem dem einen durch einen niederstürzenden Balken der rechte Arm abgeschlagen und dem anderen eine schwere Kopfverletzung beigebracht wurde. Beide Verunglückten wurden ins Kurhaus geschafft, auch sollen, als das Feuer ausbrach, zwei der in dem Speicher beschäftigten Arbeiter den Weg ins Freie nicht haben finden können, so daß sie ihren Tod in den Flammen fanden.

— **Ein furchtbares Brandunglück,** dem leider auch ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der letzten Nacht in Altona. Daselbst kam Sonntag abend der Arbeiter Alf mit seiner Frau heim. Der Mann hantierte noch in der Küche herum, während seine Frau das Schlafzimmer aufsuchte, die Lampe auf den Nachttisch stellte und sich zu Bette begab. Plötzlich, etwa eine halbe Stunde war vergangen, hörte Alf einen gräßlichen Schrei aus dem Schlafzimmer dringen. Entsetzt stürzte er hinzu. In der Mitte des Zimmers wälzte sich die unglückliche Frau, in ein Flammenmeer eingehüllt. Endlich gelang es dem Manne das Feuer nach vielen Mühen zu löschen. Die Unglückliche wurde in der Nacht gegen 1/4 4 Uhr von ihren entsetzlichen Leiden durch den Tod erlöst. Kurz vor ihrem Tode erwachte sie noch einmal aus ihrer Agonie und konnte noch die Angabe machen, daß das Feuer durch plötzliches Umfallen der Lampe entstanden sei, während sie im Bette lag.

— **Ein 13jähriger Volksschüler** hatte in Zweibrücken in seiner Schulklasse Tintenkleckse auf dem Boden gemacht. Während der Pause machten die Kameraden den Knaben auf die bevorstehende Strafe aufmerksam. Aus Furcht vor der Strafe suchte und fand der arme Junge den Tod im Schwarzbach.

— **Verschiedenes.** Innerhalb einer Woche sind in der Steinauer Gegend nicht weniger als vier Raubanfälle ausgeführt worden. Die Landpolizei ist eifrig auf der Suche nach den Schnapphähnen der Landstraße. — Es ist bisher nicht gelungen, den Mörder des Pfarrers Woda, der in Friedheim bei Schneidemühl mit in den Meßkelch geschüttetem Strychnin vergiftet wurde, auszuforschen. 600 Mark Belohnung sind auf seine Ergreifung gesetzt.

— **Verhaftet** wegen Unterschlagung wurde am Neujahrstage der Kassenrendant Bauer in Karlsruhe. Die unterschlagene Summe beträgt 800 000 Mark.

— **Raubmord.** Unaufgeklärt ist ein Raubmord, der am 22. Dezember vor den Thoren Bolognas verübt worden. Dort ist die Leiche eines Geflügelhändlers mit durch durchschnittenem Halse gefunden worden; 20 Lire, die er bei sich geführt hatte, haben die Mörder an sich genommen.

— **In Damaskus** ist vor Kurzem ein Enkel des berühmten Abd el Kader, Abd ul Rezzak Effendi, gestorben. Abd el Kader hatte bekanntlich nach der Entlassung aus der ehrenvollen Kriegsgefangenschaft in Frankreich seinen Wohnsitz in Damaskus genommen. Die Erinnerung an ihn wurde durch die Metzeleien der jüngsten Zeit in Kleinasien wieder aufgefrischt, denn als das furchtbare Blutbad in Damaskus 1860 von den Moslems unter den Christen angerichtet wurde, war es der frühere erbitterte Feind der Franzosen, der durch sein Gefolge und mit Gefahr des eigenen Lebens die Wehrlosen schützen ließ.

— **In den Grund gebohrt.** Der belgische Postdampfer „Flandre", der den Dienst zwischen Dover und Ostende versieht, traf heute Nacht 2 Uhr hier ein. Er hat auf der Fahrt die Schaluppe „Hélène 7", dem Rheder Claems gehörig, in den Grund gebohrt. Die Schaluppe hatte keine Lichter. Sechs Personen sind ertrunken; nur ein Schiffsjunge wurde gerettet.

— **Eine deutsche Familie durch Apache-Indianer ermordet.** Nach einer in New-York eingelaufenen Nachricht aus dem San Simeon-Thale in Arizona hat eine aus 25 Indianern bestehende Mordbande bei Fort Bomer eine aus Vater, Mutter und drei Kindern bestehende deutsche Familie, die erst kürzlich aus Süddeutschland eingewandert war, buchstäblich abgeschlachtet. Um die Mörder abzufangen und zu verhindern, daß dieselben nach Mexiko entkommen, ist eine Abteilung Kavallerie in Steins Passe stationiert worden.

— **Neue Art Brod.** Wie die „Post" meldet, hat sich in Berlin eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, die eine neue Art von Brod direkt aus Korn herstellen will, unter Ausschluß des bisherigen Mahlverfahrens. Dieses Brod soll einen viel größeren Nährgehalt haben und wesentlich billiger geliefert werden als das Mehlbrod. Die in der Sache liegenden Vorteile sollen von den Unternehmern, die ausschließlich Landwirte sind, thunlichst der Landwirtschaft zugewandt werden.

— **Selbstmordklub.** Im Pallace-Hotel in Newark hat sich ein dem New-Yorker Selbstmordklub angehöriger junger Mann das Leben genommen. Man fand in den Taschen des Selbstmörders Papiere des Klubs, wonach auf ihn die Bestimmung gefallen sei, sich umzubringen. Innerhalb kurzer Zeit soll dieses das 7. Opfer sein.

— **Tödliches Gift.** In früheren Zeiten wurde, besonders auf dem Lande, häufig zur Beseitigung unliebsamer Persönlichkeiten ein Gift angewendet, das in schleichender Art wirkte, aber stets unausbleiblich tötliche Wirkung hatte. Das Geheimnis der Zusammensetzung dieses Giftes war und blieb lange Zeit wohlbehütetes, unaufgeklärtes Geheimnis; erst spätere Zeiten brachten Licht in die Sache — das so sicher wirkende Gift bestand aus nichts anderem, als einem Glase Wasser, das man unter das Bett eines Sterbenden gestellt und während dessen Agonie und Tod dort belassen hatte. Der Niederschlag der in der nächsten Atmosphäre des Kranken befindlichen, von demselben ausgeströmten Angststoffe der Todespein verleibt sich dem Wasser in einer Art ein, daß der Genuß desselben als tödliches Gift für andere wirkte. Diese gefährliche Thatsache ist zwar freilich nicht so bekannt, daß sie als Warnung zur Vorsicht dienen könnte, jedenfalls aber dürfte sich in diesem Punkte die größte Vorsicht bei schweren Krankenfällen und in den Zimmern Sterbender empfehlen in Bezug auf Speisen und Getränke.

— **Die „Gefahren" der Sonnenfinsternis.** Wie man sich im vorigen Jahrhundert eine Sonnenfinsternis dachte, zeigt folgende hier kurz gefaßte Verfügung: „Ehrenbreitstein, den 22. Juli 1748. Kurfürstlicher Hofrat. Nachdemalen auf nachkünftigen Donnerstag, als dem Fest des heil. Jacobi, eine allgemeine große Sonnenfinsternis sich ereignet, wodurch besorglich vieles Gifft auf dem Feldt und sonsten in die Pfützen und Brunnen fallen dörffen, werden sämtliche Beamten angewiesen, den Eintritt dieses Ereignisses mit dem Befehle in allen Gemeinden und Dorftschaften zu verkündigen, daß an dem genannten Tage, „zu Verhüt" und „Abkehrung alles Unglücks" durchaus kein Vieh auf die Weide getrieben werden darf und daß alle Brunnen sorgfältig bedeckt und verwahrt werden müssen!"

— **Edison, der Schlachtendenker.** „Pall Mall Gazette" läßt sich durch Kabeldepesche ein angebliches Interview ihres Berichterstatters mit Thomas Alva Edison über die Resultate seiner neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Kriegstechnik übermitteln. Der Korrespondent suchte Edison in seinem Laboratorium zu Llewellyn Park auf und empfing dort von dem berühmten Elektriker folgende Informationen: „Es würde nur einer treibenden Veranlassung zum Kriege bedürfen, um eine Unmenge von Zerstörungsmitteln in Thätigkeit zu setzten, deren Wirkung die Welt in Erstaunen setzen würde. Die Notwendigkeit einer offenen Feldschlacht zwischen zwei großen Armeen hat aufgehört. Eine Handvoll von Menschen kann ein Heer vom Boden wegfegen. Die Kraft, durch welche dies geschehen würde, ist die Elektrizität. Wasser kann zu einer weit verheerenden Waffe gemacht werden als Geschütze. Ich habe eine Maschine erfunden, durch welche es auf weite Entfernungen geschleudert werden kann, und Wasser, welches mit 5000 Volts geladen ist, würde eine Armee wie Spreu vor sich herfegen. Die einzige Frage ist, wie weit das Wasser geschleudert werden kann. Ich habe ferner eine Kabelleitung erfunden, mit welcher man eine belagerte Stadt umgeben kann, und die bei einem Ausfalle Jedem, der die Kabellinie überschreitet, den Tod bringen würde, die aber dennoch so verborgen ist, daß ihr Vorhandensein unbemerkt bleibt. Ferner habe ich elektrische Ketten hergestellt, die auf eine vorrückende Armee abgefeuert werden. Sie sind von verschiedener Länge und mit einem Ende an die Drähte einer Dynamomaschine befestigt, während das andere Ende in Kanonen geladen wird. Wenn diese abgefeuert werden, wird die Luft sich mit diesen Ketten wie mit gigantischen Schlangen füllen, welche auf das vorrückende Heer niederrasseln. Endlich habe ich eine Dynamitkanone konstruirt, deren vier Mündungen eine Serie konzentrischer Kreise bilden, und endlich eine Doppelkanone, die eine Bombe 24 englische Meilen weit werfen kann. Im Falle eines Krieges mit England — den ich nie zu erleben hoffe — würde ich meine ganze Kraft in den Dienst meines Vaterlandes stellen."

Gemeinnütziges.

— **Das beste Bett** ist eine Seegras- oder eine Roßhaarmatratze als Unterbett, ein gleiches Keilkissen als Kopfunterlage, ein leichtes Roßhaar- oder Federkissen als Kopfkissen. Das Oberbett bestehe nur aus einer wollenenen Decke oder der sogenannten Steppdecke. Im strengsten Winter höchstens zwei wollene Decken und für die Füße allenfalls ein Federkissen, bekannt unter dem deutschen Namen „plumeau".

Auf Federn schlafen oder sich mit diesen zudecken, ist sehr verwerflich. In den Gasthäusern sollten solche Betten verboten sein, denn die Federn nehmen mit großer Gier schädliche und feuchte Dünste in sich auf, und so sind die Federbetten die unheilvollsten Träger von Ansteckungsstoffen. Auch die zu große Weichheit und Behaglichkeit der Federbetten hat ihren Nachteil für Geist und Körper.

Die Kleidung für den Schlaf sei so einfach, so leicht und so lose wie möglich, nur ein Nachthemd kein Halstuch, keine Schlafmütze. Können Damen eine Mütze nicht entbehren, so sei sie so dünn und netzartig wie möglich.

In unserem nervösen und überkultivierten Zeitalter ist Schlaflosigkeit ein sehr verbreitetes Uebel. Nichts ist quälender und erschöpfender, als wenn man den nächtigen Schlaf als dringendes Bedürfnis im Bette sucht und ihn nicht findet, es entsteht dann eine fieberhafte Aufregung, Hitze und ein wüstes Jagen der Phantasie. Will der Schlaf nicht erfolgen, weil der Geist zu lebhaft ist, angenehme Gedanken oder sorgenvolle Gemütsstimmungen fortdauern, so muß man diese bannen durch Willenskraft oder durch mechanische Mittel, etwa durch Zählen, durch Festhalten eines gleichgültigen Gedankens oder durch Hören auf ein gleichmäßiges, aber nicht starkes Geräusch, beispielsweise auf das Ticken einer Taschenuhr. Medizinische Schlafmittel, wie Opium, Morphium oder Chloralhydrat sind stets zu vermeiden, weil deren Mengen stets gesteigert werden müssen, bis sie schließlich zur völligen Zerrütterung des Nervenlebens führen. Bei ernsten Krankheiten mag der Arzt diese Mittel verschreiben oder noch besser zu subkutanen Injektionen schreiten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

5. Januar. Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, wärmer, Niederschläge.

6. Januar. Wolkig mit Sonnenschein, kalt, vielfach Nebel, frischer Wind.

7. Januar. Vielfach heiter, kalt, lebhafter Wind an den Küsten.

8. Januar. Wolkig, bedeckt, wärmer vielfach Nebel.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Lokomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Lokomobil-Konkurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind. 983 d3420

Humor im Kriege. In Wort und Bild haben sich während der letzten Monate die Erinnerungen an die große, vor fünfundzwanzig Jahren durchlebte Kriegszeit geregt, an die Mühen, die unsere wackeren Krieger damals auszustehen hatten, nicht minder aber auch an die herrlichen Siege, die sie zum Ruhme und zum dauernden Heile des Vaterlandes erfochten. Es traten uns jene sturmbewegeten Tage so lebhaft wieder vor Augen, als lägen sie als jüngsterlebte hinter uns. Manchem hat sich dabei unwillkürlich der Blick umflort, doch hat es auch nicht an heiteren Rückblicken auf jene Zeit gefehlt. Der Deutsche hat ja vom Himmel die glückliche Gabe mit auf seinen Lebensweg bekommen, daß ihn auch in der bedrängtesten Lage sein guter Humor nicht verläßt. Daran erinnert uns wieder einmal recht lebhaft eine Reihe von Bildchen, die wir in der jüngsten (11.) Nummer von „Ueber Land und Meer" in hübscher Buntdruck-Technik wiedergegeben finden. Erheben die im Felde skizzierten kleinen Darstellungen selbstverständlich auch keinen Anspruch auf künstlerischen Wert, so zeigen sie doch mit ihrer absichtlich an die Karrikatur streifenden Art, wie der deutsche Krieger sich auch unter den härtesten Entbehrungen und Strapazen den Sinn für eine heitere Lebensauffassung zu wahren weiß, und wie er, statt seinem Mißmute über das Unbequeme der momentanen Lage in erbitterten Anklagen gegen den Feind Luft zu machen, es vorzieht, sich über das Mißliche des Augenblicks durch eine heitere Selbstironie hinwegzuhelfen. In dieser Hinsicht versinnlichen die artigen Bildchen einen hübschen Zug unseres Nationalcharakters.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Luhn's Salmiak-Terpentin-Kernseife
preisgekrönt mit gold. Medaille. Allein echt, Marke: Aug. Luhn & Co., Barmen. h 4003

ihrer annahm, er fühlte nur, daß er nicht anders hatte handeln können.

Ohne Interesse blickte er zur Seite auf die Menschen, die in geschäftigem Treiben die Straßen füllten, als er erschreckt zurückfuhr. Wenige Schritte vor sich bemerkte er Zadeck und seinen Begleiter, in eifrigem Gespräche dahin gehend. Er bog sich nieder in den Wagen, so daß sie ihn nicht erkennen konnten und erst nach Minuten wagte er sich wieder emporzurichten Der schnell dahinfahrende Wagen hatte ihn aus ihrem Gesichtskreise getragen.

Kurze Zeit später langte er mit Marie in dem Gasthause an.

Nicht ohne Grund hatte Zadeck sich jenem Menschen angeschlossen. Sobald derselbe den Namen Lambrecht gerufen, hatte er aufgehorcht, da ihn dieser Name nur allzu sehr interessierte. Er hatte ihn zu Adolf gewiesen, weil er den Verdacht, daß derselbe Lambrecht heiße, immer noch nicht aufgegeben hatte; Adolfs Ruhe und entschiedene Abweisung des ihm fremden Mannes machten ihn indessen doch zweifelhaft. Konnte er wissen, was der Fremde von ihm wollte und was der Brief enthielt?

Es lag Zadeck daran, den Mann über jenen Lambrecht, den derselbe gesucht hatte, auszuforschen, er hatte sich deshalb zu ihm gesellt, begleitete ihn in die Stadt und forderte ihn auf, in einer Weinstube ein Glas Wein mit ihm zu trinken. Katzenthal folgte ihm nur zu gern, denn er hoffte darüber Gewißheit zu erlangen, ob der Gesuchte wirklich auf dem Schiffe gewesen sei.

Es standen zwei Männer einander gegenüber, die beide die Absicht hatten, sich gegenseitig auszuforschen. ohne das Interesse, welches sie dazu trieb, zu verraten. Beide waren listig und gewandt, beiden war jedes Mittel, um ihren Zweck zu erreichen, recht, beide sahen sich mit gleichem Mißtrauen an.

Zadeck gab sich den Anschein, als ob er darüber erfreut sei, sofort in Amerika einen Landsmann getroffen zu haben, er schloß sich ihm sogar mit einem Scheine des Vertrauenn an, dieser war indessen zu gewandt, um sich täuschen zu lassen.

Zadeck bestellte Wein und füllte die Gläser. „Ich bin glücklich, hier sofort einen Landsmann getroffen zu haben," sprach er, Katzenthal sein Glas entgegenhaltend.

Sie stießen an, drückten sich gegenseitig die Hände wie zwei alte Freunde und doch suchten ihre Augen sich gegenseitig zu erraten und zu erforschen.

„Sie sind jetzt zum ersten Male in Amerika?" fragte Katzenthal.

„Zum ersten Male", versicherte Zadeck. „Es wird Ihnen vielleicht meine Freude darüber, daß der erste Laut, den ich hier vernahm, ein deutscher war, thöricht erscheinen, ich hatte dies indessen nicht zu hoffen gewagt und es war mir, als ob ich in fremder Stadt zuerst einem alten und lieben Bekannten begegnete."

„Mir ist es einst auch so ergangen", versicherte Katzenthal. „Wir hängen alle an unserem deutschen Vaterlande mehr als wir glauben und wir werden dies erst gewahr, wenn wir in der Fremde sind."

„Sind Sie schon lange in Amerika?" warf Zadeck ein.

„O schon seit Jahren, es ist mir die zweite und eine liebe Heimat geworden. Anfangs war es nicht meine Absicht hier zu bleiben, wo es einem indessen wohl ergeht, dort bleib man und es ergeht mir hier wohl."

Das Aeußere Katzenthals, sein abgetragener Rock und sein durchfetteter Hut schienen diesen Worten zwar zu widersprechen.

„Werden Sie für immer hier bleiben?" fügte er fragend hinzu.

Zadeck wiederholte dieselbe Geschichte, die er bereits auf dem Schiffe erzählt hatte, daß er einen Bruder in Amerika besuchen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Jenes.

In den letzten 34 Jahren sind durch Kriege 2 1/2 Millionen Menschen und ungefähr 80 Milliarden Franken an Vermögen vernichtet worden. Der Krimkrieg kostete 750,000 Menschen und 995 Milltonen Franken, der italienische Krieg von 1859 45 000 Menschen und 1 1/2 Milliarden Franken, der dänische Krieg 1864 kostete 2000 Menschen und 1 3/4 Milliarden Franken, der amerikanische Secessionskrieg kostete 800 000 Menschen und 14 Milliarden Franken, der Krieg von 1866 45 000 Menschen und 1 1/2 Milliarden Franken, die französischen Expeditionen nach Mexiko und nach Kochinchina 65 000 Menschen und 1 Milliarde Franken, der deutsch-franz. Krieg 215 000 Menschen und 15 Milliarden Franken, der russisch-türkische Krieg und die Aufstände in Bulgarien und Serbien gar 275 000 Menschen und 6 1/2 Milliarden Franken, die Kämpfe in Südafrika 30 000 Menschen, der Krieg in Afghanistan 250,000 Menschen.

In Dänemark existiert ein Gesetz, welches verordnet, daß alle betrunkenen Personen mittelst Wagen nach Hause gefahren werden müssen und zwar auf Kosten desjenigen Wirtes, der ihnen das letzte Glas zu trinken gab.

*

Den ältesten Schullehrer der Welt besitzt Andermatt (Schweiz). Seit 1820 wirkt Columbahn Russi an der dortigen Schule also 75 Jahre! Beinahe die ganze zur Stunde lebende Bevölkerung des Ortes soll von dem greisen Lehrer unterrichtet worden sein.

*

Ein Arzt hat berechnet, daß nur 7% der Menschen vollkommen gesunde Augen besitzen.

*

Aus Cypressenholz wurden zur Zeit Constantins die Thüren der St. Peters-Kirche zu Rom angefertigt. Nach 1100 Jahren zeigten dieselben noch keine Spur von Verfall.

*

Der australische Hase klettert zur Zeit, wo das Gras infolge großer Dürre verwelkt ist, auf Bäume, um sich von dem Laube derselben zu ernähren.

Charade.

Die Erste:
Nie bin ich in der Schlacht zu finden,
Dem Frieden aber zugethan,
Und will der Löser mich ergründen,
So seh' er die Vokale an.

Die Zweite:
In Liebesdingen wohl erfahren,
Bin ich dem Hasse unbekannt
Und hab' in meinem Lied, dem wahren,
Am Anfang stets mich selbst genannt.

Die Dritte:
Dem Stamm der Asra angehörend,
Bedien' ich gern das Kartenspiel,
Und wenn auch nicht den Räubern schwörend,
Ist Athanas mein letztes Ziel.

Das Ganze:
Aus altem Zauber alter Tage
Steig' hexametrisch ich hervor;
Und habt ihr Sinn noch für die Sage,
So leiht mir willig euer Ohr!

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

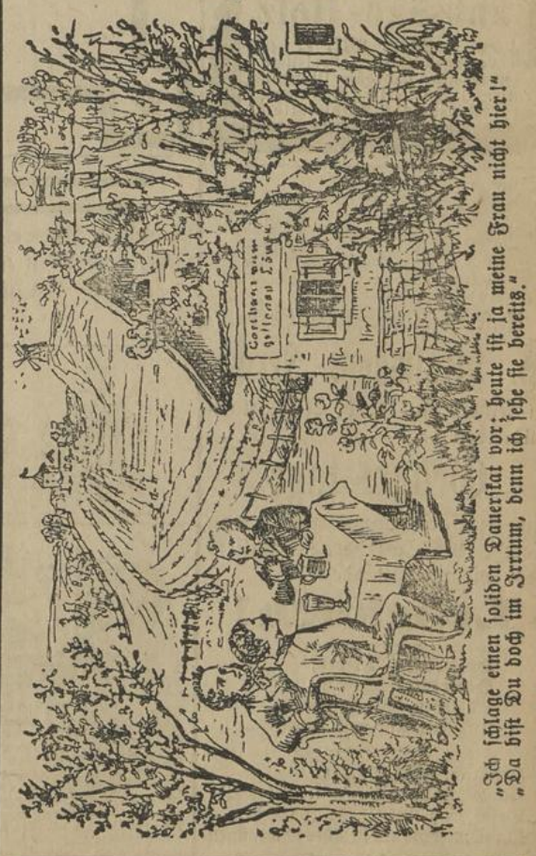
Auflösung des vorigen Rätsels:
Fernrohr.

Sinnspruch.

Endlich hat man ihn gefangen!
Er erkennt nun mit Verdruß:
Nach Athen hieß ihn verlangen
Nur sein bösen Genius.
Wo so reich man ist an Lumpen
Braucht man keinen Hammerstein;
Denn man liebt dort selbst zu pumpen,
Löst die eigne Schuld nicht ein.

* * *

Vexierbild.



„Ich schlage einen soliden Dauerkat vor; heute ist ja meine Frau nicht hier!"
„Da bist Du doch im Irrtum, denn ich sehe sie bereits."

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Bürger-Verein.

Samstag, d. 4. Januar 1896, abends 8½ Uhr, bei Herrn J. F. Biermann. 15

Camen, 30. Dezbr. 1895.

Der Vorstand.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung."

Sonntag den 5. Jan. 1896, nachmittags 3½ Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der fälligen u. rückständigen Beiträge.
2. Rechnungslage pro 1895.
3. Festangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

14 **Der Vorstand.**

Camen, Januar 1896.

Krieger- u. Landwehrverein Oberaden.

General-Versammlung

Sonntag den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale beim Wirt **Fried. Heuer** hierselbst.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung der Beiträge.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Sonstige Angelegenheiten.

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. 12

Oberaden. **Der Vorstand.**

Jünglings-Verein.

Sonntag, den 5. Januar, abends 8½ Uhr:

Generalversammlung

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine

von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50, 4.00.

Bordeaux

von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine

von

ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer

ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 109

J. F. Biermann.

Laubsäge-Holz,

pr. □Mtr. Mk. 1. 4882

Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsäge-Utensilien gratis. G. Schaller & Comp., Konstanz, 3 Marktstätte 3.





Unserm Kameraden Herrn

H. Stratmann, Lerche,

zu seinem am 6. d. Mts. stattfindenden

Geburtstage

ein dreifach donnerndes, von Lerche bis Overberge schallendes, nie verhallendes

Lebehoch!

Heinrich soll leben,
Henriette daneben;
So leben sie alle zwei 13
Und wir sind mit dabei.

Hennrich, merk Di dat
Un breng us nit so'n kleinet Fatt,
Denn woß Du Diene Jette hem,
Dann meit vie auk in Bäer schwemmen.

Gewidmet von seinen Kameraden:
H. L. L. H. A. St. W. Sch.
F. H. F. B.
Lerche und Overberge.

Bekanntmachung.

Der Zimmermeister Herr **Emil Starke** zu Camen beabsichtigt, auf dem Grundstücke Flur 22 Nro. 397/108 der Steuergemeinde Camen, **einen Neubau** zu errichten.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 21 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Polizeibüreau im Rathause zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten

auf Mittwoch, den 22. Januar 1896, vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Polizeibüreau

mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden. 16

Camen, den 28. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau hierselbst wie folgt anberaumt:

1. Für die Gemeinden Hemmerde, Siddinghausen, Westhemmerde, Stockum, Lünern, Mühlhausen, Uelzen, Niedermassen, Obermassen, Afferde auf **Dienstag, den 14. Januar 1896,** vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr;
2. Für die Gemeinden Heeren, Werwe, Südcamen, Wassercourl, Methler, Westick, Niederaden, Oberaden, Weddinghofen auf **Mittwoch, den 15. Januar 1896,** in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin auf **Montag, den 20. Januar 1896,** in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen, in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburtsatteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitgeber, und vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch die Grund-, Gebäude-, Einkommen- und Gewerbesteuerzettel vorzulegen.

Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, Vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 30. Dezember 1895.

Der Amtmann: Kämper.

Porzellan-, Glas-, Irden- und Steingutwaren

empfehle in **großer Auswahl** und zu billigsten Preisen.

J. Brombach.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 17

Witwe Knapstein.





An Wirkung unübertroffen. Flacon 1 Mk.

Germania Pomade.

Kahlkopf. O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

In **Camen** bei **Emil Weber,** à Flacon 1.00 Mark. 1066

Bubenzers feinst

Cocosnuß-Butter,

daß beste und billigste Fett, in 1 ℔-Dosen à 60 ₰.

Alleinige Niederlage in Camen:

J. Brombach.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 8 des Regulativs betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Camen vom 27. Oktober 1880 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Herrn Konrektor **A. Hasenow** und Maurermeister **W. Heimeier** als Chefs, Herr **F. Flor** als Schriftwart, Herr **M. Heymann,** Geldwart, Herr **W. Wienpahl** als Gerätewart, die Herrn **G. Dunkel, G. Freischläger, H. Betzler, C. Münstermann, F. Sauerland, W. Brumberg** als Abteilungsführer, die Herren **C. Hammacher, F. Flor, W. Ebbinghaus** und **M. Heymann** als Führer der Ordnungsmannschaften, die Herren **H. Klein** und **Heinrich Hagedorn** als Spritzenmeister der hiesigen Feuerwehr pro 1896 verpflichtet und ihnen somit bei Bränden die Rechte der Polizei-Exekutiv-Beamten im Dienst beigelegt sind. Als Abzeichen tragen dieselben bei Bränden einen Stern (bezw. 2 oder 3) vorn an der Kragenklappe und blauen Streifen um den ganzen Kragen. Die Herren Spritzenmeister **Klein** und **Hagedorn** tragen wie bisher eine weiße Binde mit dem Buchstaben F.

Camen, den 31. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Garten-Verkauf Camen!

Mittwoch den 8. Januar, morgens 10 Uhr, läßt die Frau Buchdrucker **E. Straub,** Güldentröge hier, den größten Teil ihres neu vermessenen und eingeteilten, am sog. „Ostenkamp", in der Nähe der Wirt F. Rey'schen Besitzung belegenen **Gartens,** zur Größe von 7 Are 47 □m, im Lokale des Wirts J. G. Koepe hier durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend verkaufen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet.

Camen. **Reinhard, Gerdts,** 1385 Aukt.

Ein anständiges evangelisches

Mädchen

wird zur **Stütze der Hausfrau** in Haushalt und Wirtschaft auf dem Lande bei Familienanschluß für Ende Februar gesucht. Gehaltsansprüche nach Uebereinkunft.

Offerten unter **A. 100** bef. die Expedition d. Bl. 4

Handkörbe

verkaufe, um damit zu räumen, zu erheblich herabgesetzten Preisen.

J. Brombach.

Gänsefedern 60 Pfg.

neue (gröbere) per Pfund: **Gänseschlachtfedern,** so wie dieselben von der Gans fallen, **mit allen Daunen** Pfd. 1,50 M., **füllfertige gut entstäubte Gänsehalbdaunen** Pfd. 2 M., **beste böhmische Gänsehalbdaunen** Pfund 2,50 M., **russische Gänsedaunen** Pfd 3,50 M., **prima weiße Gänsedaunen** Pfund 4,50 M. (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfd. zum großen Oberbett völlig ausreichend) versendet gegen Nachnahme (nicht unt r 10 M.)

Gustav Lustig, Berlin S., Brunnenstr. 46. Verpackung wird nicht berechn.

Viele Anerkennungsschreiben.

579

Schöning,

Homöopath. Krankenbehandlung, Dortmund, Prinzenstraße 10, (Ecke Balkenstraße.)

Behandl. das. veralteter Krankheiten, als alter **Brust-, Magen- u. Leberleiden,** Gicht u. Rheumat., Bleichsucht, **Flechten u. Hautausschläge** aller Art, Drüsen, **skrophulöse** Leiden, wie schlimme **Augen** u. Ohren. **Stickhusten,** englische Krankheit, **alte Beinleiden,** Bartflechte 2c. 2c. [1302

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten u. Mäuse schnell u. sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Haustiere. Zu haben in Paketen à 50 ₰ und à 1 ℳ bei

1275 **Hrch. Jakobi in Camen.**

Nur für Eheleute. m4215 Meine ärztl. Brochüre üb. zu grossen Familienzuwachs versende gratis g. 20 Pf. f. Porto **H. Oschmann, Magdeburg.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 22

Oeffentl. Dank*)

Meine 17jährige Tochter hatte vor ¼ Jahr das Unglück, durch heftiges, schnelles Gehen plötzlich einen schrecklichen Blutsturz zu bekommen. Ich nahm gleich Hilfe in Anspruch, sie bekam aber trotzdem jeden Morgen 8 Tage lang hindurch einen Anfall mit viel Blutverlust, daß ich, sowie meine Frau, auch die, die meine Tochter besuchten, sagten, sie sei verloren, es ist keine Rettung mehr da. Zu meiner letzten Zuflucht wandte ich mich dann an

P. T. Küpper's homöopath. Institut,

Dortmund, Münsterstraße 158.

Betr. Herr nahm alsdann meine Tochter in Behandlung. Aber unglaublich. Schon nach dem ersten Einnehmen hörte der Blutauswurf auf, der Husten besserte sich nach einigen Tagen. Meine Tochter bekam allmählich, obschon sie schrecklich durch den großen Blutverlust gelitten und abgefallen war, wieder Appetit, der Magen nahm nach und nach die Speisen wieder an, und so konnte meine Tochter nach 5 Wochen wieder das Bett den Tag über verlassen. Nachdem schmeckt ihr das Essen wieder und hat sie sich bis heute so weit erholt, daß sie jetzt gerade so wie früher ihre Arbeit verrichtet. Es ist meine Pflicht, dem obigen Herrn meinen öffentlichen **Dank** abzustatten. Bin auch bereit, wahrheitsgemäß ähnlich Leidenden mündlich über das gewesene Leiden meiner Tochter Auskunft zu geben. 18

Josef Kastner, Bergmann, Dortmund (Eving) 131 Dortmund-Eving.

Feinsten Medizinal-Leberthran

empfiehlt L611

Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Camen

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben,

sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner

empfiehlt **Jul. Schetter.** 20



1896er Kalender

aller Art empfiehlt

Buchhandlung C. Holtmann, Camen. 110

Tuch-Versandt S. Hofmann, Kissingen (Bayern)

liefert billig und franko

Herren-, Anzug-, Ueberzieher- u. Joppenstoffe

bewährte Fabrikate zu staunend niedrigen Preisen.

3-/s m Cheviot in blau, schwarz und braun zu 7, 9, 10 u. 12. Mk. bis zu den feinsten Qualitäten. m4231

Muster sofort franko



Massiv gold. **Verlobungs-Ringe** in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ. Neuheit. in **gold. u. silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Camen, Weststraße 62.

L. Fischer,

21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Fr. Lueg,

Camen, Marktstraße 17,

empfiehlt billigst:



Alle Arten

Korbwaren,

als:

Kinderwagen Blumentische, Sessel, Stühle, Fußmatten,



Damenkörbe, Marktkörbe, sowie **holländ. Stuhlbinsen** u. **Stuhlrohr** in allen Sorten.

Vorkommende Reparaturen an Körben 2c. werden **prompt** und **sauber** ausgeführt. 43



19

Bechtels Salmiak-Gallseife Wollwaschseife, 1121

vollkommen neutral, schont die Wäsche und verhütet das Eingehen derselben. In 1 ℔-Pack. z. 40 ₰ b J. Brombach.

Thomas-Phosphatmehl und Kainit

empfiehlt

C. Römer,

23 Camen, Westfir. No. 23.

Sie rauchen

billig u. gut wenn Sie

		Bo. 5 Pfd.	Eo. 10 Pfd.
Varinas extraf.	zu ℳ	10.50	20.—
Varinas ff. rein	„	8.50	16.—
Varinas Mischg. 0	„	7.50	14.—
Varinas Mischg. I	„	6.50	12.—
Varinas Mischg. II	„	5.50	10.—
Varinas Mischg. III	„	4.50	8.—
Batavia Mischg. hochf.	„	5.—	9.—
Pastorentabak ff.	„	4.—	7.50
Holländ. Tabak I	„	3.40	6.—
Java-Presstabak I	„	2.90	5.—
Amerik. Rippentab. I	„	2.40	4.—

fco. gegen Nachn., ferner die vorzüglichen **Cigarren-Fabrikate** v. ℳ 23.— (bei 500 St. franco) direkt aus der Tab.- u. Cig.-Fabrik v. **Fritz Heinze, Eisleben,** beziehen. Wiederverkäuf. gesucht. Ausführl. Preisliste gratis u. frco.



Wer Zucht- u. Legehühner ziehen will, verl. Preisl. m. zahlr. Anerkenn. höchster Herrsch. umsonst. 5098

M. Becker, Weidenau, Sieg. Geflügelhof.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jed. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; Feine pa. Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 Mk.** und **2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf. u. 4 Mk.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 Mk. 50 Pf. u. 3 Mk.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co., Herford in Westfalen.

1203 4527

Predigt-Turnus.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 5. Januar 1896.
Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens: Pfr. Bertelsmann.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Vikar Tummes.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 5. Januar 1896.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Geibel.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

№ 2.
Sonntag,
den 5. Januar 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Der Kaiser** soll sofort über die Verhaftung Hammersteins unterrichtet worden sein. Der Monarch hat die Nachricht mit großer Genugthuung aufgenommen. Weiter meldet das genannte Blatt, daß Hammerstein seit Monaten mit seiner Familie brieflich in Verkehr gestanden hat. In Athen verkehrte er viel im Café Union, besuchte wiederholt deutsche Buchhandlungen und die griechische Kammer. Auch in der Königlichen Bibliothek, in den Königlichen Gärten und in den Museen war er ein vielgesehener Gast. Ueberall trat er als Deutscher auf.

Der „Tribuna" zufolge würde v. Hammerstein voraussichtlich bis zur Erledigung des Auslieferungsverfahrens in Brindisi bleiben.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Am 1. Januar 1748 ist der deutsche Volksdichter Gottfried August Bürger geboren, ein Poet, der unter anderen Lebensverhältnissen wahrscheinlich unvergänglichen Ruhm sich erworben hätte dessen Anlagen aber durch regelloses Leben, Armut und Nahrungssorgen, häusliche Unfälle nicht vollständig zur Geltung kamen. Bürger besaß alle Gaben eines Volksdichters; er erfaßte die deutsche Natur mit richtigem Blick, daher seine lyrischen Gedichte, worin Niedrig-komisches mit Innig-gefühlvollem verbunden erscheint, großen Anklang fanden. Seine Balladen und Romanzen, zum Teil der deutschen Volkssage entnommen, ergreifen mächtig durch Einfachheit, Kraft und phantasievolle Lebendigkeit. Durch sein Gedicht „Lenore" wurde Bürger rasch berühmt und sein „Wilder Jäger", der „Kaiser und der Abt", das „Lied vom braven Mann" sind jetzt noch im Volke bekannter, als die meisten neuen Gedichte. — Am 2. Jan. 1801 starb der edle Patriot, Prediger, Dichter und Schriftsteller Johann Kaspar Lavater, der in der sogenannten Sturm- und Drangperiode der deutschen Dichtung eine Rolle spielte. Mit den ersten Männern seiner Zeit bekannt und befreundet, meist in der Schweiz und in Zürich lebend, trat er den Uebergriffen der Kantonalregierung, der Domokratie und des französischen Direktoriums mit gleicher Unerschrockenheit entgegen. Des Einverständnisses mit Rußland und Oesterreich beschuldigt, wurde er 1799 verhaftet, aber bald wieder freigegeben. Er starb an einer Wunde, die er bei der Einnahme Zürichs durch Masséna erhalten hatte. Sehr zahlreich sind seine religiösen, wie theologischen und philosophischen Schriften.

** **Camen. (Das Jahr 1896 ein Schaltjahr!)** Das ist Denen ganz besonders angenehm, die an einem 29. Februar das Licht der Welt erblickt haben, denn sie haben diesmal das Recht, ihren Geburtstag zu rechter Zeit zu feiern und brauchen die Festlichkeit nicht auf ein anderes Datum zu verlegen.

* **Camen. Nach den alten Bauernregeln** wünscht man sich den Januar als einen eiskalten Gesellen, zu dessen Zeit der Winter austoben soll. Denn es heißt: Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — Allein der Schnee darf nicht fehlen. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. Januar, Schnee zu Hauf, dann Bauer halte den Sack auf. Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Dagegen fürchtet der Landmann Wärme und Wärme und Nebel in diesem eigentlichsten Wintermonat. — Januar warm, daß Gott erbarm'. — Ist der Januar warm und naß, bleibet leer Scheune und Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, thut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Dagegen, wenn auch Kälte, ist Sonnenschein und helles Wetter erwünscht. — Ein schöner Januar bringt uns ein gutes Jahr. Ist Pauli Bekehrung (25.) hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. Zu St. Pauli (10.) Sonnenschein bringet ein viel Korn und Wein. — Auch hat der Januar sonst besondere Merktage. — Neujahrsmorgenrot deutet auf viel Jahresnot. Morgenrot am ersten Tag Unwetter bringt und große Plag. Wie das Wetter am Marcellus (16.) war, so wird's im September, ob trüb oder klar. Wie das Wetter an St. Vincent (22.) war, so wird es sein das ganze Jahr.

* **Camen. 18 große Gesang-Wettstreite** sind bereits für 1896 definitiv festgelegt. 12 davon entfallen auf den westfälischen Industriebezirk und 6 auf die Rheinprovinz.

* **Camen. Auf die Petition,** welche die Wirtevereine des Regierungsbezirks Arnsberg an die Regierung gerichtet haben, um eine Abänderung der neuen Bestimmungen bezüglich der Bierdruckvorrichtungen zu erlangen, ist die Antwort des Herrn Regierungspräsidenten eingetroffen, welche dahingeht, daß dem Antrage nicht stattgegeben werden könne. Die Polizeibehörden seien jedoch angewiesen worden, die Revision der Bierdruckvorrichtungen thunlichst vor 9 Uhr vormittag durch geeignete Beamte vornehmen zu lassen, sodaß eine Störung des Betriebes möglichst ausgeschlossen ist.

* **Aplerbeck,** 3. Januar. **Eine Bande von Geflügeldieben** treibt in hiesiger Gegend wieder ihr Unwesen. In der Nacht zum 29. d. M. wurden dem Landwirt St. zu Holzwickede 6 Enten und in der Nacht zum 30. d. Mts. dem Wirt Sch. hierselbst 6 Enten und ein Hahn aus dem Stalle gestohlen. Die Tiere sind lebend fortgeschafft worden. In vergangener Nacht sind nun die Diebe in den Stall des Landwirts Br. zu Schwerterheide eingedrungen, indem sie eine Wand einrissen, und 18 Hühner entwendeten. Bis jetzt ist es trotz eifriger Nachforschung nicht gelungen, eine Spur von den Dieben zu finden; doch ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die Gauner in Dortmund oder Hagen für ihre Diebesbeute Abnehmer haben.

* **Dortmund. (Wahlungiltigkeits-Erklärung.)** Das Stadtverordneten-Kollegium hat mit 21 gegen 10 Stimmen beschlossen, die Stadverordneten-Wahlen der dritten Abteilung für ungiltig zu erklären.

* **Brackel. (Unglücksfall.)** Der Sohn des Bergmanns Sieckmann, Sölderweg, spielte in der Neujahrsnacht mit einer gefüllten Patrone. Er machte sich das Stocheisen glühend und suchte die Patrone zu entladen, dabei hielt er die Patrone in der linken Hand fest. Bald wurde ein heftiger Knall hörbar, das Unglück war geschehen. Dem Jungen waren neben dem Daumen noch drei Finger so arg verletzt worden, daß die Fetzen herabhingen. Es fand seine sofortige Transportirung ins Krankenhaus statt woselbst ihm die verletzten Glieder abgenommen wurden.

Münster, 30. Dez. **(Raffinierte Schwindelei)** von welcher der „Westf. M." berichtet: Ein gut gekleidetes Ehepaar kauft in dem betreffenden Laden einen Gegenstand und der Mann bezahlt mit einem Hundertmarkschein, worauf er sich Gold herausbittet. Als die Verkäuferin ihm die verschiedenen 20 Mark-Stücke hingezählt hat, giebt er angeblich eines derselben zurück mit dem Bemerken: „Entschuldigen Sie, das ist ein goldglänzendes neues 5 Pfennig-Stück." Die Verkäuferin besieht dasselbe und giebt dem Mann unter Entschuldigung ein 20 Mark-Stück dafür. Der „Herr" hatte mit einer geschickten Manipulation das bereit gehaltene 2 Pfennig-Stück gegen ein 20 Mark-Stück vertauscht und zog nun mit den ergaunerten 20 M. ab. Der Betrug ist, in mehreren hiesigen Geschäften verübt; alle Geschäftsleute seien daher gewarnt.

Bottrop, 30. Dez. **(Tod durch Ueberfahren.)** Am Bahnübergange beim Rheinbahnhofe hierselbst wurde vorgestern Morgen eine Frau von Eigen durch einen Personenzug überfahren und blieb sofort tot. Die Frau wollte noch, vordem der Zug einlief, das Geleise überschreiten. Die Frau ist Witwe und Mutter mehrerer unerwachsener Kinder.

Wattenscheid, 2. Jan. **Ein schweres Unglück** ereignete sich Samstag nachmittag gegen 5 Uhr an dem Neubau der katholischen Kirche in dem benachbarten Günnigfeld, indem der dort beschäftigte Klempnergeselle Adolf Grohmann durch das Dach auf den Hochaltar stürzte. Der bedauernswerte junge Mann wurde schwer verletzt in das hiesige Marienhospital transportiert, wo er, ohne zur Besinnung zurückzukehren, verschied. Eine betagte Mutter beweint den so jähen Tod ihres hoffnungsvollen Sohnes.

Creuzthal, 29. Dez. **Den Brautleuten** Henriette S. und Friedr. H von hier wurde der Hochzeitstag auf höchst traurige Weise unterbrochen. Der einzige Bruder der Braut hatte an einem Arme eine ganz kleine Verletzung sich zugezogen, wodurch der betreffende Arm anschwoll und eine Blutvergiftung eintrat. Trotz ärztlicher Hilfe war die Wiederherstellung nicht mehr möglich, in der folgenden Nacht erlag der Unglückliche seinen Leiden. Seine Eltern verlieren in ihm den einzigen Ernährer.

Geisweid, 31. Dez. **(Ueberfahren.)** Der 70-jährige Rentner Herm. Dresler, früher in Firma Achenbach u. Hövel-Weidenau, wurde beim Ueberschreiten des Bahngeleises der Geisweider Eisenwerke von einer Lokomotive erfaßt und sofort getötet.

Siegen, 31. Dez. **(Tod durch Glätte.)** Eine Witwe kam auf dem glatten Trottoir zu Fall, stürzte rücklings auf den Hinterkopf und zog sich hierbei eine so starke Gehirnerschütterung zu, daß sie bald darauf in ihrer Wohnung, wohin sie sich noch begeben konnte, starb. — Wie in früheren Jahren, so konnte der Siegener Kriegerverein auch an diesem Weihnachten 165 Kinder verstorbener Kameraden unter dem Weihnachtsbaum reichlich beschenken und außerdem noch an 16 kranke hülfsbedürftige Kameraden Geldgeschenke verteilen

Elberfeld, 31. Dez. **Die Hinrichtung** des Mädchenmörders Bläsing (B. hat ein sich auf dem Wege zur Schule befindendes 8 Jahre altes Mädchen überfallen und in gräßlicher Weise ermordet.) hat, laut „K. Vztg.", heute morgen 1/29 Uhr durch Scharfrichter Reindel mittels Fallbeils stattgefunden. Der Delinquent war bereits am 21. Dezember 1893 zum Tode verurteilt worden, doch wurde die Entscheidung über das Schicksal Bläsings immer wieder hinausgeschoben, weil der Verteidiger Anträge auf Untersuchung des Geisteszustandes des Gefangenen stellte. Nachdem endlich alle Instanzen bis auf eine den Verurteilten für geistig gesund erklärt hatten, war eine baldige Entscheidung zu erwarten. Am Montag mittag wurde Bläsing benachrichtigt, das der Kaiser von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht und die Hinrichtung am folgenden Morgen stattfinden werde. Der Gefangene wurde durch diese Mitteilung auf das tiefste erschüttert; er hatte ganz sicher auf seine Begnadigung gerechnet. Nachdem er sich gefaßt hatte, legte er noch am Nachmittag eine Generalbeichte ab und kommunizierte heute morgen 4 Uhr während der heiligen Messe, die der Gefängnisgeistliche, Herr Kaplan Gilles, las. Letzterer, welcher den Nachmittag und die ganze Nacht hindurch bei dem Gefangenen geweilt, betete dann mit Bläsing die Sterbegebete. Punkt 1/29 Uhr ertönte das Armsünderglöckchen; der Gefangene wurde hinausgeführt. Ziemlich gefaßt betrat er dan Richtplatz, hörte nochmals das Todesurteil und sprach dann zu den Umstehenden: „Ich wünsche den Herrn viel Glück und Segen; mir hat im Leben kein Glück geschienen." Wenige Augenblicke später war der Gerechtigkeit Genüge geschehen.

M.-Gladbach, 28. Dez. **Gestern erhängte sich** hier in seiner Wohnung in der Bergstraße der 33 Jahre alte Drechslergeselle Sloter. Seit einem Jahre zeigte der Unglückliche infolge des Todes seiner Frau Spuren von Schwermut und wird die That wohl in einem solchen Anfalle vollbracht haben. Der Selbstmörder hinterläßt vier kleine Kinder.

Düsseldorf, 28. Dez. **Ins Unglück gebracht** wurde eine hiesige Beamten-Familie durch den Leicht nn der Hausfrau. In einem hiesigen großen Bazar erschien seit etwa fünf Wochen alltäglich eine fein gekleidete Frau, ließ sich eine Menge Waren vorlegen und kaufte dann immer nach langem Wählen eine Kleinigkeit. Das geschah auch am Montag; dabei beobachtete aber ein Kommis, daß die Frau einen Gegenstand unter ihrem Cape verschwinden ließ. Die Frau wurde dann einige Zeit hingehalten, Polizei herbeigerufen und da fand sich denn, daß die Frau mehrere Gegenstände gestohlen hatte; sie wurde deshalb verhaftet. Eine darauf vorgenommene Haussuchung förderte in der Wohnung der Frau eine ganze Reihe aus dem Bazar gestohlener Gegenstände zutage. Die Diebin ist die Frau eines Beamten. Eine Tochter ist der Ehe entsprossen und das arme Mädchen muß den verbrecherischen Leichtsinn der Mutter mit dem Verlust ihres Verlobten büßen.

Vermischtes.

— **(Großes Grubenunglück.)** Am Schluß des Jahres ist noch großer Jammer über viele Bergarbeiter-Familien gekommen. Wie aus Waldenburg (Schlesien) gemeldet wird, ist im Wrangelschacht durch schlagende Wetter ein großes Grubenunglück verursacht worden. Bis jetzt werden 21 Tote und 70 zur Zeit schwer Verletzte gezählt.

— **Die Ursache des Grubenunglücks** im Wrangelschachte bei Hermsdorf ist eine Explosion schlagender Wetter. Die Zahl der verunglückten Bergleute beträgt 50, siebenzehn werden noch vermißt.

Die Provinz Rom kann wieder mit drei neuen Raubthaten aufwarten; ein Ingenieur wurde in der Gegend von Valentano von Bewaffneten überfallen und seiner Baarschaft beraubt; das gleiche Schicksal erlitten ebendaselbst kurze Zeit später zwei Bauern, und in der Umgegend von Orte mußte ein Fuhrmann 40 Lire in den Händen von Räubern lassen. Die Thäter sind in allen drei Fällen unbekannt.

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Deutschlands großer Zeit.

Der Hohenstaufen

(als ich am 3. Januar 1871 vorüberfuhr).

Da steht er wieder, ernst und hoch und kahl!
Ein weißes Tuch umhüllet sein Gelände,
Der Wintersonne später, bleicher Strahl
Fällt auf die weichgeschwungnen Bergeswände.

Vom Westen kommt dies geisterhafte Licht,
Weiß wie der Schnee, auf dem es widerstrahlet;
Doch schau, wie sich das Weiß in's Rothe bricht!
Abhang und Gipfel scheint in Blut gemalet.

O wunderbarer Anblick! Blut, ja Blut
Vom Westen her krönt deinen Scheitel wieder!
Ein Kaisermantel wallt in Purpurglut
Auf's neue dir um deine Heldenglieder!

O herzdurchschauernd Bild! Ich glaub' es kaum!
Mein Auge thaut! Ja fließet nur, ihr Thränen!
Ich darf's erleben! Wahrheit wird der Traum
Der Jünglings-Seele, wird mein frühes Sehnen!

Nein, du mein deutsches Volk, du träumst nicht mehr
Von alter Herrlichkeit in kahler Blöße;
Wie kleidet er dich traurig schön und hehr,
Der blut'ge Festschmuck deiner neuen Größe!

Fr. Vischer.

* * *

4. Januar 1871.

Bei dem Festmahl in Versailles am 1. d. hielt der König folgende Anrede: „Ich erhebe mein Glas, um das neue Jahr zu begrüßen. Auf das vergangene blicken wir mit Dank, auf das beginnende mit Hoffnungen. Der Dank gebührt dem Heere, das von Sieg zu Sieg gezogen; mein Dank aber den anwesenden deutschen Fürsten, welche teils Führer in diesem Heere gewesen sind, teils sich ihm angeschlossen hatten. Die Hoffnungen richten sich auf die Krönung des Werkes, — einen ehrenvollen Frieden."

Als Antwort auf die Begrüßung der deutschen Fürsten durch den König Wilhelm beim Festmahl am 1. Januar hielt der Großherzog von Baden folgende Rede: „Gestatten Ew. Königliche Majestät, daß ich im Namen der hier anwesenden deutschen Fürsten aufrichtig danke für die wohlwollenden Gesinnungen, welche Höchstdieselben auszusprechen geruhten. Es sei mir auch gestattet, den Gefühlen der Freude Ausdruck zu geben darüber, daß es uns vergönnt ist, beim Beginn des vielverheißenden Jahres um den sieggekrönten königlichen Heerführer versammelt zu sein. Das deutsche Heer hat unter Ew. königlichen Majestät glorreicher Führung die Einheit der deutschen Nation gegen den äußeren Feind erkämpft. Ew. königliche Majestät haben im Vereine mit den deutschen Fürsten und freien Städten den unschätzbaren Wert dieses heldenmütigen Kampfes wohl erkannt und denselben bethätigt in dem Streben, die innere Einheit der Nation als schönsten Lohn für die großartigen Opfer zu dauernder Größe zu erheben. Der heutige Tag ist dazu bestimmt, das ehrwürdige deutsche Reich in verjüngter Kraft erstehen zu lassen. „Ew. königl. Majestät wollen aber die angebotene Krone des Reiches erst dann ergreifen, wenn sie alle Glieder desselben schützend umfassen kann." Nichtdestoweniger erblicken wir heute schon in Ew. königlichen Majestät das Oberhaupt des deutschen Kaiserreichs und in dessen Krone die Bürgschaft unwiderruflicher Einheit. König Friedrich Wilhelm IV. sagte vor 21 Jahren: „Eine Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden." Heute, da dieses königliche Wort sich glänzend erfüllt hat, dürfen wir uns wohl Alle in dem Wunsche vereinigen, es möge Ew. königl. Majestät durch Gottes Gnade noch recht lange und gesegnete Jahre vergönnt sein, dieses geheiligte Symbol deutscher Einheit und Kraft in Frieden zu tragen. Zur Bekräftigung dieses aufrichtigen Wunsches rufe ich die Worte aus, welche der hohe Verbündete Ew. königlichen Majestät, der König von Baiern, zur geschichtlichen Bedeutung erhoben hat: „Hoch lebe Se. Majestät König Wilhelm der Siegreiche!"

5. Januar 1871.

Die Pariser haben den Deutschen mancherlei zugetraut, nur nicht dieses Feuer. Die Artilleristen des Forts Rosny gestanden am ersten Tage des Bombardements, dieses Feuer sei gewaltiger, als das bei Sebastopol. Die deutschen Bomben hätten alles durchschlagen und man hätte trotz der stärksten Werke das Gefühl vollständiger Schutzlosigkeit. — Es wird auch sehr unbehaglich in Paris selbst. Die deutschen Granaten fliegen in Menge (in einer Nacht 2000) in die innere Stadt, sie haben in dem Pantheon, im Odeon, auf den Straßen und Plätzen bereits Tod und Verderben angerichtet; an einem Tage wurden in den Straßen 15 Menschen getötet und viele Häuser gingen in Flammen auf. Das Wort Kapitulation tritt unwillkürlich den Parisern auf die Zunge, sie sträuben sich aber noch, es auszusprechen. Trochu weist in einer Proklamation die Kapitulation zurück und die Barrikadenkommission hat geschworen, Paris Schritt vor Schritt zu verteidigen. Die Generale Ducrot und Pelissier wurden in den Forts durch Bombensplitter verwundet.

In Paris werden jetzt täglich 650 Pferde geschlachtet und verzehrt, auch die beiden letzten Elefanten und Bären im Pflanzengarten sind den Weg allen Fleisches gegangen, das Pfund Bärenfleisch kostete 14 Franks. Die Bärenköpfe wurden im Schaufenster ausgestellt. „So möchte ich die Köpfe Bismarcks und Roons sehen," sagte ein Vorübergehender laut.

6. Januar 1871.

Nach offiz. telegr. Depeschen hat am 5. Januar früh 9 Uhr die Beschießung der Südforts von Paris, bei 9 Grad Kälte ohne Schnee, begonnen. Die Beschießung der Ostfront wird ebenfalls energisch fortgesetzt.

Ein Beispiel deutscher Tapferkeit erzählt der Korrespondent der „Daily-News" bei der Armee des Kronprinzen von Sachsen: In dem 1. Bataillon des Garde-Grenadierregiment „Königin Elisabeth" dient ein blutjunger Leutnant, namens v. Schramm. Als Major Altrock sein Bataillon in das Dorf Le Bourget hineinführte, lag der Leutnant krank in Aulnay. Der Kanonendonner aber machte ihn gesund. Er sprang auf ein Pferd, passierte den ausgetretenen Bach und ritt quer durch das Artilleriefeuer nach Le Bourget hinein. Sein Regiment war jedoch bereits daraus vertrieben, und als er die Dorfstraße hinuntersprengte, fand er sich auf halbem Wege mitten unter den Franzosen. Vom Pferde und in ein Haus springen, war das Werk eines Augenblickes. Aber da das Haus keine Hinterthür hatte, wurde er gefangen genommen. Da er sein Ehrenwort verweigerte, brachten ihn 2 französische Offiziere nebst 2 Mann nach St. Denis. Auf dem Wege durch den Park von Le Bourget wurde der Offizier, der v. Schramms Säbel trug, erschossen. Schramm ergriff rasch den Säbel und schlug den andern Offizier zu Boden, dann sprang er rasch in das vorüberfließende Wasser, tauchte darin wie eine Ente und entging so den feindlichen Kugeln. Er erreichte glücklich das jenseitige Ufer und traf bald darauf bei seinem Regiment ein, zwar war er tüchtig naß, sonst aber äußerst wohl und munter.

7. Januar 1871.

Von Lothringen, wo der preußische General v. Werder kommandiert, werden wir bald hören. Von Lyon aus ist eine französische Armee von etwa 30 000 Mann (und 300 arabische Reiter) im Anmarsch, um sich mit Garibaldi zu vereinigen. Die deutschen Soldaten nennen Garibaldi nur den Vagabundenvater und sind gegen ihn sehr erbittert, seinen Soldaten geben sie selten Pardon. Unter Garibaldi dient eine polnische Legion (800 Mann) sowie eine italienische (15 000) und eine amerikanische (3—400), in seinem Heere sind Schweden, Ungarn, Dänen, Schweizer und sogar hannöversche Offiziere, namentlich wird ein Oberst Krämer genannt. General Werder zieht sich zunächst aus strategischen Gründen aus Dijon auf Vesoul zurück.

Weihnachts-Erinnerung eines französischen Offiziers.

In der Nacht zum 25. Dezember 1870, nachdem die Belagerung von Paris mit ihrem Gefolge von Leiden, von Entbehrungen, von Totenklagen und und unglücklicherweise auch von Ausbrüchen des Hasses bereits lange Wochen angedauert, hatte ich Wachtdienst in den Verschanzungen. Meine Kompagnie bestand aus Pariser Mobilgarden, guten Jungens, die zu jeder That, die Mut erforderte, bereit, nur nicht stark in der Disziplin waren. Der Frost ging scharf diese Nacht; der klare, herrlich ausgestirnte Himmel schien förmlich zu schauern; der zarte Halbmond beleuchtete eine gespenstisch dreinschauende, weite, schneebedeckte Ebene und der Laufgraben der Deutschen lag dem unsern so nahe, daß wir ihre „Wer da?" und das Klirren ihrer auf den eisigen Erdboden schlagenden Gewehre vernahmen, während sie wahrscheinlich die „Qui vive"-Rufe unserer Schildwachen ebenso deutlich hörten.

Es war beinahe Mitternacht geworden und ich stampfte auf dem Fußboden umher, um mich ein bischen zu erwärmen, als ein strammer Bursche mit feinen Zügen und einem intelligenten und energischen Gesicht aus der Reihe der übrigen Mobilgarden trat und eine kuriose Bitte an mich richtete:

„Herr Kapitän", sagte er, „dürfte ich für einen Augenblick die Wache verlassen?"

„Unsinn! Treten Sie sofort ins Glied zurück. Glauben Sie, mir sei weniger kalt als Ihnen? Warten Sie nur: Wenn's nachher ins Feuer geht, wird Ihnen schon wärmer werden."

Er rührte sich nicht, immer noch in dienstlicher Haltung die Hand am Gewehr.

„Herr Kapitän, ich bitte Sie, erlauben Sie mir's. Die Sache wird nur ein paar Augenblicke brauchen. Ich versichere Sie, Sie sollen es nicht bereuen."

„Den Teufel auch, wer sind Sie eigentlich und was wollen Sie denn?"

„Wer ich bin?" Der X..." — Und er nannte einen Namen, der damals in der musikalischen Kunst sehr berühmt war. — „Was ich will, das muß, bitte, mein Geheimnis bleiben."

„So, dann lassen Sie mich in Ruhe; verschonen Sie mich mit solchen Lüderlichkeiten! Wenn ich Einen heute Nacht nach Paris lasse, sehe ich nicht ein, warum ich nicht die ganze Kompagnie hinschicken soll.

„Ach, Herr Kapitän!" erwiderte er lächelnd, „ich will garnicht nach Paris, ich will nach dieser Richtung" — und er wies nach den deutschen Truppen hinüber. — „Ich bitte nur um zwei Minuten Urlaub."

Dr. med. Volbeding,
homöopathischer Arzt,
Spezialist für skrophulöse und tuberkulöse sowie sämtliche für bisher unheilbar gehaltene Krankheiten. 8
Behandlung geschieht mit bestem Erfolge, **auch brieflich.**
Düsseldorf, Königsallee 6.
Sprechstunden an Wochentagen:
9—12 Uhr vorm., 2—5 Uhr nachm.
Sonntags nur vorm. 9—12 Uhr.

Wassersucht 4118
die unfehlbar zum Tode führt, beseitigt naturgemäß. Rath gratis
Friedrich Meyer, Münster i. W. Salzstr. 5.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 ₰ in Briefmarken beizufügen. — Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden". 5013

Tafel-Mastgeflügel
jung und fett, je 10 Pfd. franco gegen Nachnahme, frisch geschlachtet, trocken, sauber gerupft: 1 Mastgans oder Bratgans mit Poularde 5 Mk, 3—5 fette Enten oder Poularden 5,20 Mk., 4—5 Suppenhühner od. 6—7 Küken 5,10 M., 10 Pfd. Ochsen- oder Kalbfleisch ohne Knochen 4.50 Mk., 10 Pfd. Gänseleb. 8 Mk., 9 Pfd. Ochsenzunge 7 Mk., 10 Pfd. Hoftafelbutter, feinste Sorte 6,50 Mk., 10 Pfd. Blütenschleuderhonig, hell, hart 4,50 Mk., 10 Pfd. Postkolli, enth. halb Butter, halb Honig, 6,10 M., 10 Pfd. Gänsefett M. 8.—, rein ausgelassen M 10.—, 1 Pute (Truthahn) geschopft Mk. 6.— d5115
M Müller, Jezierzany Nr. 42 Bahnhof (Oestr. Galizien).

Patent-H-Stollen

Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.
st438 8

Das Wunderbuch
(6. und 7. Buch Mosis) d. i. Auszüge aus alchemistischen und kabalistischen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Sieben mal versiegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **R. Jakobs,** Buchhandlung in **Blankenburg a. Harz.** m5090

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 ₰ u. 80 ₰ das Pfund, in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei m4203
Ferd. Rahmstorff,
Ottensen b. Hamburg.

Butter! Feine **Gutsbutter** in täglich frischer, garantiert reiner Ware versende Postpakete von netto 9 Pfd. zu ℳ 7,50, hochfeine **Süssrahmbutter** zu ℳ 9.— franko. Nachnahme, **G. Mundle,**
4248 **Leipheim** (Baiern.)

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden alle diejenigen Militärpflichtigen, welche im Bezirk des Amtes Unna—Camen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar d. J., in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

Für das Amt Unna—Camen sind mit Rücksicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im Jahre 1896 ungewöhnlich früh beginnen wird, folgende bestimmte Termine anberaumt:

1. Für die in den Jahren 1874 und 1875 geborenen, sowie für die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist aus den Gemeinden Methler, Niederaden, Oberaden, Südcamen, Wassercourl, Weddinghofen und Westick am **Dienstag, den 7. Januar 1896,** beim Wirt Lunke zu Methler in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

2. Für die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen aus denselben Gemeinden am **Mittwoch, den 8. Januar 1896** in demselben Lokal und in den angegebenen Stunden.

3. Für die in den Jahren 1874 und 1875 geborenen, sowie für die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Dienstpflicht noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, aus den Gemeinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern, Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Siddinghausen, Stockum, Uelzen, Werne und Westhemmerde am **Donnerstag, den 9. Januar k. Js.** beim Gastwirt Moder in Unna, in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

4. Für die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen aus denselben Gemeinden am **Freitag, den 10. k. Mts.,** in demselben Lokal und in den angegebenen Stunden.

Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich in diesen Terminen zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle **persönlich** anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirke des Amtes Unna-Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1875, 1874 und früher außerdem den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise weiter verbreiten.

Unna, den 21. Dezember 1895.

Der Amtmann: Kämper.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.
a. **Werkmeisterschule** für **Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede** u. s. w.
b. **Werkmeisterschule** für **Eisen- u. Metall-Hüttenleute** und **Gießer, Arbeiter der chem. Großindustrie** u. a.
D. Direktor: **Beckert.** h3168

Liebig Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR ÄECHT, wenn jeder Topf den Namenszug J. Liebig in blauer Farbe trägt
sm17

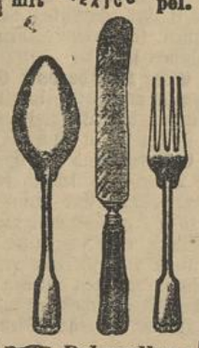
Es werden Jahr aus Jahr ein mehr als m2067
100,000 Kinder
mit dem bekannten Hafermehl von C. H. Knorr in Heilbronn a. N. ernährt, ein schlagender Beweis für die unbestrittene Güte u. den hohen Nährwert dieses Fabrikats, das knochen- u. blutbildend wirkt, wie kaum eine andere Nahrung. Jeder Mutter kann deshalb Knorr's Hafermehl nicht dringend genug empfohlen werden. — Es existieren Nachahmungen, man verlange ausdrücklich **Knorr's Hafermehl,** das in allen einschlägigen Geschäften in 1/4 u. 1/2 Kilo-Pakets — niemals offen — zu haben ist.

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

Zum Reichs-Jubiläum (18. Januar).
Fahnen und Flaggen von echtem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität, zu billig. Preisen z. B.
Fahnen mit Landeswappen, Adler etc., einfache National-Fahnen.
Tragfahnen für Vereine und Schulen. | Lampions. — Fackeln. —
Transparente. — Wappenschilder. | Feuerwerk. — 9
Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe versenden wir gratis u. franco.
Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers) i. Bonn a. Rhein.


XXVII. Kölner Dombau-Lotterie.
Haupt-Geldgewinne m4818
Mk. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung am 27. Februar 1896.
Lose zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.)
J. B. Dussault, Köln.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt
Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.
Eingeführt seit 1859.
Phil. Greve'-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Bonn a/Rhein.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften. 4111

Nur echt wenn mit MEXICO diesem Stempel.

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.
Trostlose Zustände
herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **vereln. mexik. Patent-Silberwaren-Fabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Warenvorräte gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne u. s. w. abzugeben.
Wir verschenken fast, so lange der Vorrat reicht:
6 St. feinste mexik. Pat.-Silb.-Messer m. engl. Kl.
6 „ massive „ „ Gabeln aus einem Stück
6 „ schwere „ „ Speiselöffel,
12 „ elegante „ „ Kaffeelöffel,
6 „ prachtv. „ „ Dessertmesser m. engl. Kl.
6 „ massive „ „ Dessertgabeln aus e. St.
1 „ „ „ „ Gemüselöffel,
1 „ schweren „ „ Suppenschöpfer,
6 „ Messerbänke oder 2 effektvolle Tafelleuchter,
also **50 Stück** für **nur 15 Mark**
Porto und Kiste frei.
Silberputzpomade pro Dose 30 Pfg.
(4 Dosen 1 Mark).
Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantiert wird, und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten.
Da wir die **alleinige Vertretung für ganz Deutschland** haben, aber vielfach ganz wertlose Nachahmungen existieren, bitten wir auf unseren obigen **Fabrik-Stempel „MEXICO"** genau zu achten. Bestellungen nur gegen Postnachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages sind daher **einzig und allein** zu richten: h4555
An die Hauptagentur von **Nelken, Berlin N., Linienstr. III.**
Wenn die Gegenstände nicht gefallen, verpflichten wir uns hiermit öffentl., den erhalt. Betrag dafür sofort zurückzuzahlen.

Neu! Praktisch! 40
Ofenglanz-Wichse
von B. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz,
giebt rasch, ohne zu stäuben schönen, dunklen Glanz. Blechdosen à 10 ₰, in Kolonialw- und Eisen-Handlg. erhältlich

Umsonst
eine 
Ziehharmonika
liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an jedermann
für nur 5 Mark
(mit Klingelspiel 40 Pfg. mehr)
per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 ctm großen **Viktoria-Konzert-Zugharmonikas,** groß und dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen und 3teiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenecken mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts. Porto 80 Pfg. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten und ältesten Westdeutschen Harmonika-Exporthause von **Heinr. Suhr** in **Neuenrade i/Westfalen.** h40

Für 20 Mk.
franko ins Haus.
6 m schw. rein woll. Kleiderstoff,
10 m prima Hemdentuch,
1 dunkelfarb. Tuchunterrock,
1 Paar weiße, gute Wasselbettdecken,
1/2 Dutzend weiße Handtücher mit bunter Kante,
1/2 Dutzend weiße, rein lein. Taschentücher,
1 wollenes Damennormalhemde
gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Erstes Versandhaus
Tausk & Vogelsdorff,
m4656 **Posen.**

Gänsefedern,
wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben u. vers. Postpackete enthaltend
9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,
dieselbe Qualität sortiert (ohne steife) **mit Mk. 1,75 pr. Pfund,** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere u. nehme was nicht gefällt zurück. **Rudolf Müller,**
3583 **Stolp i. Pomm.**

Seine Haltung und seine Sprache hatten meine Neugierde rege gemacht. Ich entschloß mich, ihm die gewünschte Erlaubnis zu geben, nicht ohne zu bemerken, daß er sich wahrscheinlich den Tod holen werde.

Er sprang sogleich aus dem Graben heraus und ging fünf Schritte dem Feinde entgegen; in dem Schweigen der Nacht hörte man den Schnee unter seinen Füßen knarren und wir folgten mit den Augen der schwarzen Silhouette, die durch den vom Monde geworfenen Schatten unheimlich verlängert wurde. Dann blieb der Mann stehen, grüßte militärisch und intonierte mit kräftiger, tiefer Stimme und aus voller Brust das schöne Weihnachtslied von Adam:

„Minuit, chrétiens, c'est l'heure solennelle
Ou l'Homme-Dieu descendit jusqu'à nous . ."

Das geschah so unerwartet, war so einfach, der Gesang gewann durch die äußeren Umstände, durch die Nacht und in dieser Umgebung eine solche Größe, eine solche Schönheit, daß wir alle, wir, die Pariser, wir Zweifler und Spötter, bewegt an den Lippen des Sängers hingen. Und von Seiten der Deutschen mußte ein ähnliches Gefühl vorwalten. Denn gewiß dachte mehr als einer da drüben an die Heimat, an seine Familie, die zu Hause um den Kachelofen saß, an die frohen Kinder, die um den brennenden Christbaum herum hüpften. Man vernahm nicht das kleinste Geräusch, keinen Schritt, keinen Ruf, kein Geklirr der Waffen.

Als mein Sänger sein Weihnachtslied mit seiner männlichen Stimme bedächtig geendet hatte, salutierte er noch einmal, drehte sich auf seinen Absätzen herum und schritt, ohne sich zu beeilen, unserer Verschanzung zu.

„Herr Kapitän, ich melde mich zurück," sagte er, „bedauern Sie Ihre Erlaubnis?"

Ich hatte noch nicht Zeit gehabt, zu antworten, als drüben, auf der Seite der Deutschen, die hohe Gestalt eines Artilleristen sichtbar wurde. Und der Artillerist, den Helm auf dem Haupte, trat nun seinerseits vor, ging uns fünf Schritte entgegen, gerade wie es der andere gethan hatte, machte Halt, grüßte kaltblütig und, inmitten dieser Winternacht, inmitten aller dieser waffenstarrenden Männer, die seit Monaten an nichts anderes dachten, als sich gegenseitig zu vernichten, hub er aus voller Kehle ein schönes, deutsches Weihnachtslied zu singen an, eine Hymne der Dankbarkeit und des Glaubens an das arme Jesuskind, das vor achtzehnhundert Jahren zur Welt gekommen war, um den Menschen die Liebe zu bringen und anzubefehlen, und dem man seither so schlecht gehorcht hatte.

Ich habe selbstverständlich sofort befohlen, daß man den Mann gewähren lasse und ja nicht auf ihn schieße. Er sang bis zu Ende und als er an den Refrain: „Weihnachtszeit! Weihnachtszeit!" kam, da durchschnitt ein einziger lauter Schrei die Luft und „Weihnachtszeit!" ertönte es von drüben her, von der feindlichen Wache. Und wie aus einem Munde ertönte es in unserer Verschanzung: „Noël! Noël!", und einen Augenblick lang waren die beiden feindlichen Heereshaufen in einem gemeinschaftlichen Gedanken vereinigt.

Der Artillerist trat langsam in die Reihen seiner Landsleute zurück und verschwand im Graben. Einige Stunden später flogen die Kugeln wieder herüber und hinüber. (Allg. Beobachter.)

Der Sylvesterball.

Erzählung von August Leo.

(Schluß.)

Von einem Laden zum andern lief das gute Mädchen, kaufte Betten, Decken, Mehl, Fleisch, Thee, Kaffee, Zucker und Brennmaterialien, mit der Bedingung, daß Alles sogleich zugeschickt würde. Als sie zurückkehrte, waren alle schon da und bald hatten sie ein helles Feuer im Ofen brennen und ein hübsches bequemes Bett für das leidende Kind. Dasselbe wurde behutsam hineingelegt und der hübsche, junge Arzt, der gekommen war, erklärte die Verletzungen für schwer, aber nicht gefährlich.

„In wenigen Wochen kann der Knabe, bei guter Pflege, wieder ganz gesund sein," sagte er.

Die Mutter saß an dem Bette und weinte Thränen der Hoffnung und Dankbarkeit; um ihre Schultern hatte Minna ein weiches, warmes Tuch gebreitet, und ein Essen wurde vorbereitet, wie es das kleine Stübchen seit langer Zeit nicht gesehen

„Mutter" — flüsterte Willy, aus dem Schlummer erwachend und verwundert um sich blickend — „was ist geschehen? Wer sind diese?"

„Engel" lachte Minna, ehe die Mutter antworten konnte und wir werden in einigen Tagen wiederkommen, um zu sehen, wie es Dir geht, doch jetzt müssen wir „Lebewohl" sagen. Sei recht brav, und sieh' zu, daß Du schnell gesund wirst, dann kannst Du auch einmal selbst die schlimmen Ponnies kutschieren, die Dir so übel mitgespielt."

Die Mädchen kletterten wieder die steilen Treppen hinab, doch vorher hatte Minna noch einen 50 Markschein unter einen Teller gelegt.

„So, die Blumen müssen wir uns jetzt vergehen lassen und uns mit denen begnügen, die wir in unserem Gewächshause haben."

„Die werden auch vollkommen hinreichen und wir werden durchaus nichts vermissen," erklärte Frieda, deren gütiges Herz ganz mit Minna's Thun einverstanden war.

„Also jetzt gehen wir zur Schneiderin, um unsere Toiletten zu bestellen."

Die Schneiderin, Fräulein West, saß in ihrem dürftigen, kleinem Zimmer, und als die Mädchen eintraten, fanden sie sie bitterlich weinend.

„Fräulein," sagte Minna, ist Ihnen ein Unglück geschehen?"

O, Fräulein Minna, mir bricht fast das Herz. Ich habe soeben von meinen alten Eltern die Nachricht erhalten, daß unser kleines Häuschen, welches mit einer Hypothek belastet ist, subhastiert werden muß, wenn ich ihnen nicht dreihundet Mark schicke. Ach! Fräulein, ich habe kaum dreißig und die alten Leute haben bald kein Dach über ihrem Haupte."

Die arme Schneiderin schluchzte herzbrechend.

„Fräulein West," sagte Minna, „wenn ich Ihnen das Geld leihe und sie als Hausnäherin engagire, sagen wir mit dreißig Mark monatlich nebst Kost und Wohnung, würden Sie mir das Geliehene auf diese Weise abarbeiten wollen?"

„Aber das ist ja zu viel, was Sie mir anbieten! O, ich wollte jeden Pfennig abzahlen!"

„Also gut — so ist es abgemacht. Da sind die dreihundert Mark. — Nun, sehen Sie mich nicht so erstaunt an! Und morgen früh kommen Sie zu mir!

„So, das wäre unsere Musikkapelle! Wir werden uns mit einem Klavierspieler und einem Violinisten begnügen müssen, und Kostüme für unsere lebenden Bilder werden wir auch nicht ausleihen können. Aber ich habe noch eine ganze Kiste alter, seltsamer Kleidungstücke, die Tante Anna hinterlassen hat, — wir wollen einmal sehen, was daraus zu machen ist. Fünfzig Mark von diesen hundert muß ich noch für die Wittwe Braun zurückbehalten, den Rest will ich Mama übergeben, damit sie für Erfrischungen sorge. Wir müssen ja nicht gerade warmes Souper haben."

„Aber Dein Kleid?" lachte Frieda.

„Mein altes wird auch noch gut sein; ich habe es erst zweimal getragen. Eigentlich habe ich das Geld gar nicht so nötig gebraucht, wie ich dachte."

„Nun Kinder, wie steht es mit Eurem Balle?" fragte der Papa beim Kaffee.

„Gut, gut," antwortete Minna ausweichend. Aber wie überrascht war das Väterchen am Sylvesterabende. Keine Blumen, keine Orchestermusik, kein warmes Souper! Was sollte das heißen? Was hatte Minna denn mit den fünfhundert Mark angefangen? Ein hübscher junger Arzt, den er kennen gelernt und ins Herz geschlossen hatte, sprach jedoch zufällig von den Wohltaten, die seine Tochter einem seiner armen Patienten erwies und so fing er an, zu begreifen, wohin wenigstens ein Teil des Geldes gekommen war, und einige Worte, die Fräulein West fallen ließ, klärten ihm das Rätsel ganz auf.

„Mein gutes Kind!" flüsterte er gerührt, indem er Minna, die ihm und dem Arzt entgegenkam, mit Stolz betrachtete.

Beim Anblick des jungen Arztes überzog eine tiefe Röte ihr Gesicht, ein schüchternes, freudiges Lächeln, welches der Vater deutlich verstand.

„Er ist aus guter Familie, ein netter Mensch und, wie ich glaube, ihrer wert," überlegte der Vater, als er ihnen zusah, wie sie tanzten und der junge Mann seinen Kopf so zärtlich zu ihrem sanften, glückstrahlenden Gesichtchen herabbeugte.

— — — — — — — — — — — — — —

Der kleine Willy war bald gesund und Minna sorgte dafür, daß der Unfall zum Segen für ihn wurde.

Und Fräulein West? — Nun, wenn alle die Glückwünsche in Erfüllung gingen, die sie in Minna's Ausstattung mit hineinnähte, so mußte deren Leben ein glückliches werden, und dieses Glück begann an dem — trotz fehlender Blumen, kalten Soupers und einfacher Klaviermusik — doch sehr heiteren Sylvesterball, denn als die Glocken den Beginn des neuen Jahres einläuteten, hatte der junge Arzt Minna ein Geständnis zugeflüstert, das auch in ihrem Herzen jubelnden Widerhall fand, und so folgte denn dem fröhlichen Sylvester-Abende ein glückliches Neujahr.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.